

Studienkurs
Politikwissenschaft

Krell | Schlotter | Homolar | Stengel

Weltbilder und Weltordnung

Einführung in die Theorie der
Internationalen Beziehungen

6. Auflage



Nomos

Studienkurs Politikwissenschaft

Lehrbuchreihe für Studierende der Politikwissenschaft
an Universitäten und Hochschulen

Wissenschaftlich fundiert und in verständlicher Sprache führen die Bände der Reihe in die zentralen Forschungsgebiete, Theorien und Methoden der Politikwissenschaft ein und vermitteln die für angehende Wissenschaftler:innen grundlegenden Studieninhalte. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u. a. durch Zusammenfassungen, Wissens- und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querverweise.

Gert Krell | Peter Schlotter
Alexandra Homolar | Frank A. Stengel

Weltbilder und Weltordnung

Einführung in die Theorie der
Internationalen Beziehungen

6., vollständig aktualisierte und erweiterte Auflage



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7560-0699-1 (Print)

ISBN 978-3-7489-4289-4 (ePDF)

6., vollständig aktualisierte und erweiterte Auflage 2026

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2026. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorbemerkung zur 6. Auflage

Vor 25 Jahren verfasste Gert Krell die erste Auflage von *Weltbilder und Weltordnung*. Diese *Einführung in die Theorie der Internationalen Beziehungen* hat er danach mehrfach aktualisiert und erweitert. Für die fünfte Auflage von 2018 stieß Peter Schlotter als Koautor dazu. Die beiden waren viele Jahre Kollegen an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt am Main (HSFK, heute Peace Research Institute Frankfurt, PRIF) und lagen in ihren wissenschaftlichen und politischen Ansichten nicht weit auseinander. Gleichwohl konnten sie unterschiedliche Expertisen einbringen, die sie sich in ihrem weiteren Berufsleben an den Universitäten Frankfurt am Main und Heidelberg angeeignet hatten. Das Buch von 2018 erfuhr wieder eine thematische Erweiterung. Das gilt insbesondere für die Reflexionen über die Stellung der Internationalen Beziehungen innerhalb der Sozialwissenschaften und für den Blick auf die außereuropäische bzw. „südliche“ IB-Theorie.

Nicht zuletzt wegen der dramatischen krisenhaften Entwicklung in der Weltpolitik und den neuerlichen Kriegen weltweit stellte sich früher als erwartet die Frage nach einer erneuten Überarbeitung. Für diese Neuauflage konnten Gert Krell und Peter Schlotter eine Koautorin und einen weiteren Koautor gewinnen. Alexandra Homolar war vor vielen Jahren in Frankfurt am Main Studentin und Doktorandin bei Gert Krell und ist heute Professorin in Warwick in Großbritannien. Frank A. Stengel, dem das Buch *Weltbilder und Weltordnung* auch schon aus seinem Studium vertraut war, ist heute als Soziologe und Politikwissenschaftler an der Universität Kiel tätig. Schwerpunkte in der Überarbeitung und Aktualisierung der verschiedenen Kapitel sind die gravierenden Weltkrisen der letzten Jahre: mehrere akute politische Zeitenwenden, parallel dazu die Dauerzeitenwende des Klimawandels, die immer bedrohlicher wird, aber nach wie vor oder jetzt erst recht verleugnet oder verharmlost wird.

Weltbilder und Weltordnung belegt in Literaturlisten für Seminare und Grundkurse an deutschsprachigen Universitäten stets einen der vorderen Plätze. Wir hoffen natürlich, dass die nunmehr sechste Auflage ebenso gut angenommen wird. Ganz neu ist dieses Mal die IB-Theorie des Postkolonialismus. Das auch analytisch heikle Thema schlägt nicht nur politisch, sondern auch in der Wissenschaft und an den Universitäten hohe Wellen. Unser Vierer-Team hat sich bemüht, Generationenkonflikte, die sich hier auch bei uns gezeigt haben, produktiv zu nutzen. Das letzte Urteil darüber haben natürlich wie immer unsere Leserinnen und Leser.

Vorbemerkung zur 6. Auflage

Es gibt auch eine Reihe anderer struktureller Veränderungen. So haben wir uns zu größeren Kürzungen entschlossen, um einen günstigen Preis für unser Buch halten zu können. Die alten Kapitel 2 und 3 sind jetzt in einem zusammengefasst, und unsere Ausführungen über Thukydides haben wir in den „Realismus“ integriert. Wir verzichten außerdem auf ein Sachregister und eine umfassende Bibliographie am Schluss. Mit den heutigen technischen Mitteln lässt sich beides leicht kompensieren. Jedes Kapitel enthält aber weiterhin strukturierte und kommentierte Literaturhinweise. Nach kontroversen Diskussionen haben wir uns gegen ein durchgängiges *Gendern* entschieden. Wir benutzen häufig sowohl die männliche als auch die weibliche Form und gelegentlich auch den Doppelpunkt mit dem anschließenden :innen.

Das Buch ist von der ersten bis zur letzten Zeile unser Werk. Schon daraus ergibt sich, dass wir allein für mögliche Fehler verantwortlich sind. Frank Stengel dankt zudem dem Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (Projektnr.: 01UG2207A) sowie der Deutschen Stiftung Friedensforschung (Projektnr.: FP 01/22|FB1-PRO-08) für Projektförderung, die seine Mitarbeit an diesem Band ermöglicht hat.

Unseren Partnerinnen bzw. unserem Partner haben wir zwar die anstehenden Arbeiten in Haus und Garten nicht einfach überlassen, aber sie konnten doch das eine oder andere Mal nicht mit uns rechnen. Für ihre große Geduld sind wir Ihnen besonders dankbar.

Im September 2025

Gert Krell/Peter Schlotter/Alexandra Homolar/Frank A. Stengel

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	13
Verzeichnis der Abkürzungen	15
Teil 1: Voraussetzungen	
1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung	19
1.1 Das Fach Politikwissenschaft	19
1.2 Politikwissenschaft: Begriff und Gegenstand	21
1.3 Weitere Definitionen von Politik	23
1.4 Zur (Vor-)Geschichte der Internationalen Beziehungen	25
1.5 Weltbilder und Weltordnung	29
1.5.1 Weltbilder	29
1.5.2 Weltordnung	33
1.6 Globalisierung, Weltgesellschaft, Weltstaatlichkeit, Zeitenwenden	35
1.6.1 Globalisierung	35
1.6.2 Weltgesellschaft	38
1.6.3 Weltstaatlichkeit	41
1.6.4 Zeitenwenden	44
2. Staat – Nation – Staatensystem	52
2.1 Zur Diskussion über den Staat	52
2.2 Imperien, Territorialstaaten und Staatensystem	59
2.3 Staat und Krieg	67
2.4 Staat – Nation – Nationalismus	71
2.5 Zum Funktionswandel des Staates im Zeichen der Globalisierung	73

Inhaltsverzeichnis

3. Völkerrecht	84
3.1 Begriff und Herkunft	84
3.2 Völkerrechtssubjekte, Regelungsgegenstände, Geltungsgründe	86
3.3 Zentrale Prinzipien des Völkerrechts	89
3.4 Krieg und Frieden im klassischen und im modernen Völkerrecht	91
3.5 Zum Spannungsverhältnis zwischen Kriegsverbot und Schutz der Menschenrechte	95

Teil 2: Weltbilder

4. Realismus	103
4.1 Tradition und Herkunft	103
4.2 Thukydides – Gründungsvater des Realismus?	106
4.3 Die Entwicklung der Theorie des Realismus	111
4.4 Macht und Frieden: Hans J. Morgenthau	114
4.5 Das Sicherheitsdilemma: John H. Herz	119
4.6 Anarchie, Selbsthilfe und <i>Balance of Power</i> : Kenneth N. Waltz	125
4.7 Weitere Varianten des Realismus	129
4.7.1 Der neoklassische Realismus	129
4.7.2 Macht und Hegemonie	130
4.8 Zur Kontroverse über den Realismus	131
5. Liberalismus	141
5.1 Tradition und Herkunft	141
5.1.1 <i>Taking Preferences Seriously</i>	141
5.1.2 Die liberale Theorietradition	142
5.2 Demokratischer Frieden und demokratischer Krieg	144
5.2.1 Herrschaft und Frieden in der liberalen Theorie	144
5.2.2 Zur Empirie des demokratischen Friedens	147

5.2.3	„Wir sind das Volk“ oder „Wirr ist das Volk“: Wie rational und zivil sind die Bürger:innen wirklich?	151
5.3	Freie Märkte und Freihandel	153
5.3.1	Handel und Frieden	153
5.3.2	Zur Empirie des Friedens durch (Frei-)Handel	154
5.3.3	Ungleiche Effekte des Freihandels	156
5.3.4	Kapitalismus und Globalisierung	157
5.3.5	Probleme im Verhältnis zwischen Staat(en) und Markt/Märkten	158
5.3.6	Grundsätzliche Probleme liberaler Handelspraxis	160
5.4	Die liberale Mission: vom Imperialismus zur Demokratieförderung	162
5.4.1	Liberaler Imperialismus	162
5.4.2	Siedlungskolonialismus	163
5.4.2.1	Der neuzeitliche historische Hintergrund	163
5.4.2.2	Israel und die Palästinenser: Siedlungskolonialismus oder nationaler Konflikt?	165
5.4.2.3	Siedlungskolonialismus ohne Mutterland?	166
5.4.2.4	Der erweiterte Nahost-Konflikt	168
5.4.2.5	Perspektiven	169
5.4.3	Demokratieförderung und demokratische Intervention	172
5.5	Das Ende des liberalen Zeitalters?	176
6.	Institutionalismus	184
6.1	Tradition und Herkunft	184
6.2	Mikro-Institutionen in der interdependenten Staatenwelt: Regimetheorie	186
6.2.1	Interdependenzanalyse	186
6.2.2	„Hirschjagd“ und „Gefangenendilemma“	187
6.2.3	Internationale Regime	192
6.3	Makro-Institutionen in der International Society: Englische Schule	195

Inhaltsverzeichnis

6.4	Theorien Internationaler Organisationen	203
6.5	Funktionalistische Integrationstheorien	206
6.6	Ausblick	209
7.	Marxismus	216
7.1	Tradition und Herkunft	216
7.1.1	Die internationalen Beziehungen bei Karl Marx und in der parteikommunistischen Theorie	216
7.1.2	Offener Marxismus	219
7.2	Regulationstheorie	222
7.3	Transnationaler Historischer Materialismus	226
7.4	Weltsystemtheorie	230
7.5	Die Externalisierungsgesellschaft	234
7.6	Zusammenfassende und ergänzende Überlegungen	240
8.	Konstruktivismus	249
8.1	Tradition und Herkunft	249
8.2	Die Kritik am Neorealismus: Anarchy Is What States Make of It	251
8.3	Die Konstruktion nationaler Interessen	254
8.4	Die zentralen Anliegen des Konstruktivismus	258
8.5	Perspektiven und Probleme	263
9.	Feminismus	273
9.1	Tradition und Herkunft	273
9.2	Zentrale Kategorien	274
9.3	Das Spektrum feministischer Ansätze	278
9.4	Androzentrismus in iB und IB	280
9.5	Geschlechterverhältnisse in Staat und Gesellschaft	284
9.5.1	Ist die Gewalt im Geschlechterverhältnis männlich?	285
9.5.2	Männlichkeit(en) und Außenpolitik	286

9.5.3	Konsequenzen für die IB-Theorie	289
9.6	Männer und Frauen – Krieg und Frieden	290
10.	Postkolonialismus	302
10.1	Tradition und Herkunft	302
10.2	Zentrale Kategorien	304
10.2.1	Orientalismus und Eurozentrismus	305
10.2.2	Kolonialität und Moderne	308
10.2.3	Wissen und Identität	311
10.3	Postkoloniale Kritik an (westlichem) Interventionismus	314
10.3.1	Militärische Interventionen	315
10.3.2	Entwicklungshilfe	318
10.4	Bilanz	321
11.	Politisch-psychologische Theorien	331
11.1	Tradition und Herkunft	331
11.2	Kognitionen und Emotionen	333
11.2.1	Kognitionsprobleme und kognitive Verzerrungen	334
11.2.2	Emotionen	339
11.3	Ontologische Sicherheit	341
11.4	Wir und die anderen: von der Sozialen Identität zum Feindbild	344
11.5	Führer und Gefolgschaft: Macht, Kollusion und Aggression	349
11.6	Zur Politischen Psychologie des Irak-Krieges von 2003	351
11.6.1	Probleme im Entscheidungsprozess der USA und Großbritanniens	352
11.6.2	Eskalation durch wechselseitige Fehlwahrnehmungen: Mildernde Umstände?	358
11.6.3	Bilanz	360

12. Die Internationalen Beziehungen zwischen Pluralisierung und Globalisierung	368
12.1 Die Internationalen Beziehungen als politische Wissenschaft	368
12.2 Theorienpluralismus	370
12.3 Das Verhältnis zu anderen (Sozial-)Wissenschaften	374
12.4 Gibt es nicht-westliche Theorien der Internationalen Beziehungen?	377
12.5 Globale Internationale Beziehungen	378
12.5.1 Erweiterung der IB-Theorien durch „nicht-westliche“ Perspektiven	378
12.5.2 „Alles unter dem Himmel“ – Weltbilder in China	380
12.5.3 Kautilyas „Kompendium der Staatskunst“: Indien	383
12.5.4 <i>Buen Vivir</i> und Dependenztheorie: Lateinamerika	385
12.5.5 Das Reich des Friedens und des Krieges: die islamische Welt	385
12.5.6 Kritik am Postkolonialismus und Ubuntu-Philosophie: Südafrika	387
12.6 Abschließende Überlegungen	388
Personenregister	391

Keines jener Gedankensysteme, deren wir zur Erfassung der jeweils bedeutsamen Bestandteile der Wirklichkeit nicht entraten können, kann ja ihren unendlichen Reichtum erschöpfen. Keines ist etwas anderes als der Versuch, aufgrund des jeweiligen Standes unseres Wissens und der uns jeweils zur Verfügung stehenden begrifflichen Gebilde, Ordnung in das Chaos derjenigen Tatsachen zu bringen, welche wir in den Kreis unseres Interesses jeweils einbezogen haben. (...) Was die Wissenschaft allein leisten kann: Begriffe und Urteile, die nicht die empirische Wirklichkeit sind, auch nicht sie abbilden, aber sie in gültiger Weise *denkend* ordnen lassen.

Max Weber, 1904

Der Gegenstand des Denkens wird fortschreitend deutlicher durch die Vielfalt der Perspektiven, die sich auf ihn richten.

Peter L. Berger/Thomas Luckmann, 1966

Teil 1: Voraussetzungen

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung



Überblick

Menschen haben immer schon darüber nachgedacht, wie sie sich als Gruppen organisieren und ihr Verhältnis zu anderen Gruppen gestalten sollen. Aber die Politik im engeren Sinne hat wahrscheinlich erst die Antike erfunden. Anfänge einer *modernen* Wissenschaft von der Politik gibt es seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. In Deutschland hat die Politikwissenschaft Vorläufer im Absolutismus, im frühen Liberalismus und in der Weimarer Republik. Fest etabliert wurde sie erst in den 1960er und 1970er Jahren. Darüber, was Politik im Kern bedeutet, gehen die Auffassungen auseinander. Wir stellen einige Möglichkeiten vor und nennen dann die Teilgebiete der Politikwissenschaft, von denen die Internationalen Beziehungen (IB) das jüngste sind. Wir diskutieren, wie sich das Denken über die internationalen Beziehungen (iB) entwickelt hat, bis es sich nach dem Ersten Weltkrieg allmählich als Wissenschaft behaupten konnte.¹ Im Anschluss daran gehen wir auf die Kategorien Weltbilder und Weltordnung ein, und im letzten Abschnitt beschäftigen wir uns mit dem Globalisierungsprozess einschließlich der Kategorien Weltgesellschaft, Weltstaatlichkeit und Zeitenwenden.

1.1 Das Fach Politikwissenschaft

Für das Fach Politikwissenschaft gibt es keine einheitliche Bezeichnung. In älteren Lehrbüchern oder Vorlesungsverzeichnissen findet man auch Begriffe wie Wissenschaftliche Politik oder Politische Wissenschaft(en), auch Wissenschaft von der Politik oder Politologie. In der Nachbarschaft zur Soziologie passt zwar Politologie am besten, aber durchgesetzt hat sich die Bezeichnung Politikwissenschaft. Die DVPW, der Berufsverband der deutschen Politologen und Politologinnen, ursprünglich als Vereinigung für Politische Wissenschaft

1 Immer dann – das hat sich so eingebürgert – wenn wir Internationale Beziehungen (abgekürzt IB) mit großem I schreiben, meinen wir das Fach, die Teildisziplin. Wenn wir internationale Beziehungen (kurz: iB) mit kleinem i schreiben, meinen wir die real existierenden internationalen Beziehungen.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

gegründet, versteht sich seit 2017 als „Deutsche Vereinigung für Politikwissenschaft“. Die Politikwissenschaft ist in der Neuzeit aus den Staats- und Verwaltungswissenschaften hervorgegangen. Sie ist aber viel älter, wenn man in Rechnung stellt, dass sich die Philosophie und in ihrem Rahmen insbesondere die Sozialphilosophie und die Politische Theorie immer schon über den Staat oder die staatliche Ordnung Gedanken gemacht haben. Die Ahnengalerie beginnt hier mit Platon und Aristoteles. Allerdings spielten die iB in dieser Tradition noch keine zentrale Rolle.

In Deutschland hat sich die Politikwissenschaft als Lehrfach einen festen Platz erst nach dem Zweiten Weltkrieg erarbeiten können bzw. von der Gesellschaft zugewiesen bekommen. Noch in der Weimarer Republik dominierten die national bzw. nationalistisch ausgerichtete Geschichtsschreibung und die eher konservative, am Obrigkeitsstaat orientierte Staatswissenschaft. Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, wurden die wenigen liberalen und linken Professoren, die als Vorläufer der Politikwissenschaft gelten können, ins Exil getrieben. Mit den Demokratisierungsschüben nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich aber auch und gerade in der Bundesrepublik Deutschland eine ausdifferenzierte, politisch wie inhaltlich sehr vielseitige demokratische Politikwissenschaft entwickelt.² Wilhelm Bleek hat in einer ausführlichen Untersuchung in Erinnerung gerufen, dass die deutsche Politikwissenschaft nach 1945 keineswegs nur ein Produkt der *Reeducation*³ war, sondern neben ihren demokratischen Ansätzen in der Weimarer Republik auch an den Liberalismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anknüpfen konnte. Schon damals hatten sich Universitätsprofessoren in die Politik eingemischt. Nicht wenige von ihnen, Politikwissenschaftler im weitesten Sinne, legten sich mit den Obrigkeiten an; einige wurden ins Paulskirchenparlament gewählt. Die Niederlage der Freiheits- und Einheitsbewegung 1848/49 war zugleich eine Niederlage dieser politischen Professoren, und die Entwicklung der Politikwissenschaft im Rahmen einer teilweise durchaus kritischen philosophischen oder staatswissenschaftlichen Demokratiewissenschaft, so wie sie sich etwa in den USA etablieren konnte, war damit erst einmal unterbrochen.⁴

2 Vgl. dazu *Politikwissenschaft in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme zu 50 Jahren PVS*, in: Politische Vierteljahresschrift, 50:3 (2009), S. 368-645.

3 Als *Reeducation* bezeichnet man den von den Alliierten im Zusammenhang mit der Entnazifizierung nach dem Zweiten Weltkrieg geförderten Aufbau der Demokratie in Deutschland und Österreich über Bildungsprogramme, pluralistische Medien und eine liberale Kulturpolitik. *Reeducation* in diesem Sinne war vor allem ein Anliegen der westlichen Siegermächte. Die Sowjetunion verstand darunter die Absicherung einer sozialistischen Einparteiensherrschaft in der Bevölkerung.

4 Wilhelm Bleek, *Geschichte der Politikwissenschaft in Deutschland*, München 2002.

1.2 Politikwissenschaft: Begriff und Gegenstand

Das Wort Politik hat seinen Ursprung im altgriechischen Begriff der *pólis*, dem man in Städtenamen wie Konstantinopel, der Stadt Konstantins (heute Istanbul), oder Neapel (*nea pólis*, auf Deutsch Neustadt) noch begegnet. *Pólis* ist wörtlich zu übersetzen als Stadt, Ansiedlung, Burg oder Stadtgebiet; mit *pólis* ist zugleich der Stadt- und Gemeindestaat und die Gemeinschaft seiner Bürger gemeint. Der *polítes* ist der Bürger (es waren zunächst nur Männer), das Adjektiv *politikós* steht für bürgerlich, staatlich, öffentlich. Der Plural *ta politiká* bezeichnet „das Öffentliche, das Gemeinschaftliche, das alle Bürger Betreffende und Verpflichtende“, und die *politiké téchne* ist die Staatskunst, „die Kunst der Führung und Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten.“⁵ Als das Politische kann man also die öffentlichen, alle Bürger betreffenden Sachverhalte bezeichnen. Man findet diesen Zusammenhang auch in dem Wort Republik, das sich aus dem lateinischen *res publica* herleitet, was so viel wie die öffentlichen Angelegenheiten, das öffentliche Interesse heißt und bei den Römern das Staatsvermögen, das Staatsinteresse, die Staatsgewalt bzw. Staatsverwaltung oder das Staatswesen bedeutete.

Wer aber ist für die öffentlichen Angelegenheiten zuständig? Bis weit in unsere Zeit sind es in allen patriarchalen Kulturen nur Männer; noch die Französische Revolution schließt Frauen von der Staatsbürgerschaft aus. Und es sind auch nicht alle Männer, sondern in der Antike z.B. nur die freien und waffenfähigen. In der Moderne sind es dann zunächst die freien und besitzenden Männer, die Besitzbürger. Der Kreis der Staatsbürger, die im weitesten Sinne für die Regelung der öffentlichen Angelegenheiten zuständig sind, hat sich im 19. und 20. Jahrhundert immer weiter ausgedehnt; in Demokratien umfasst er heute alle erwachsenen Männer und Frauen (ebenso wie Menschen, die nicht klar in diese binären Kategorien passen), und selbst in Autokratien oder Diktaturen sind bis auf einige Ausnahmen alle Geschlechter verfassungsrechtlich weitgehend gleichgestellt. Auch das, was als öffentliche, alle Bürger betreffende Angelegenheiten gilt, ist nicht selbstverständlich. „Öffentlich“ verlangt als Gegenbegriff „privat“. In den sozialistischen Zentralverwaltungswirtschaften war der größte Teil der Wirtschaft öffentlich, während die bürgerliche Gesellschaft oder auch andere Gesellschaften wie etwa die chinesische Volksrepublik die private und staatliche Verfügung über Produktionsmittel in unterschiedlichen Dimensionen kombinieren und somit zwischen wirtschaftlichen Aktivitäten

5 Manfred G. Schmidt, *Politik*, in: Ders., *Wörterbuch zur Politik*, 3. Aufl., Stuttgart 2010, S. 604.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

der Allgemeinheit, in der Regel des Staates, und der Privatwirtschaft unterscheiden – wobei auch Hybridformen möglich sind.

Also ist die Entscheidung darüber, was die alle Bürger betreffenden Angelegenheiten und was Privatsachen sind, selbst schon eine politische. Noch heute sind religiöse Überzeugungen und Praktiken nur in einem Teil der Welt Privatsache, und auch dort sind sie es erst nach langen Kämpfen und sogar Kriegen geworden. Der Schutz der Privatsphäre ist eine der wichtigsten Errungenschaften der modernen Demokratie. Auch dies hat seine Kehrseite, denn die Privatsphäre kann ihrerseits ein Bereich der Herrschaft und der Gewalt sein, wie die feministische Debatte zeigt.⁶ Sei es, dass die politisch zuständige Öffentlichkeit den Privatbereich, also die Familie, rechtlich ausdrücklich als Herrschaftsverhältnis der Männer über Frauen und Kinder definiert, sei es dass die Verfügung bis hin zur ehelichen Gewalt toleriert wird, weil es sich ja um „Privatangelegenheiten“ handle, die die Öffentlichkeit nichts angingen. Und die Nutzung privaten Kapitals hat durchaus öffentliche, gesellschaftliche Auswirkungen; ein Gedanke, den das Grundgesetz in Art. 14, Abs. 2 aufnimmt, wenn es fordert: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“

Was man im Deutschen gemeinhin als Politik bezeichnet, kann man im Englischen mit drei Begriffsvarianten differenzieren: *polity*, *policy/policies* und *politics*. Unter *polity* lassen sich die Formen zusammenfassen, in denen und aus denen heraus Politik gemacht wird. Das umschließt Verfassung, Rechtsordnung und politische Institutionen, also alles, was im weitesten Sinne die Verfahrensregeln der Politik bestimmt. Die Inhalte, die durch Politik verwirklicht werden sollen, heißen *policies*. Dazu gehören politisch-programmatische Zielsetzungen ebenso wie die konkrete Politikformulierung oder das Ergebnis und die Wirkungen politischer Handlungen oder Entscheidungen. Das Ringen um diese Inhalte bezieht sich auf den politischen Prozess, und den bezeichnet die englischsprachige Politikwissenschaft als *politics*. Damit sind die Auseinandersetzungen und Kompromissbildungen um politische Inhalte (*policies*) gemeint, die in einem vorgegebenen (auch veränderbaren) Rahmen von Institutionen und Verfahrensregeln (*polity*) ausgetragen bzw. ausgehandelt werden.⁷

6 Vgl. dazu mehrere Beiträge in Christine Klapeer/Johanna Leinius/Franziska Martinsen/Heike Maurer/Inga Nüthen (Hrsg.), *Politik und Geschlecht: Perspektiven der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung*, Opladen 2024.

7 Matrix und Erläuterung nach Claus Böhret/Werner Jann/Marie Therese Junkers/Eva Kronenwett, *Innenpolitik und politische Theorie: Studienbuch*, Opladen 1979, S. 33.

Schaubild 1: Drei Dimensionen des Politikbegriffs

Dimension	Erscheinungsformen	Merkmale	Bezeichnung
Form	Verfassung Normen/Gesetze Institutionen	Verfahrensregelungen <i>Ordnung</i>	<i>polity</i>
Prozess	Interessen, Konflikte Kampf	Macht, Konsens <i>Durchsetzung</i>	<i>politics</i>
Inhalt	Aufgaben und Ziele Probleme	Problemlösung Aufgabenerfüllung Wert- und Ziel- orientierung <i>Gestaltung</i>	<i>policy</i>

1.3 Weitere Definitionen von Politik

Die für alle Bürger verbindliche Regelungsleistung sei der Kern der Politik, so haben wir sinngemäß formuliert: „Politics, in its broadest sense, is the activity through which people make, preserve and amend the general rules under which they live“, heißt es in einer bekannten englischsprachigen Einführung.⁸ Manchen Autoren oder Autorinnen ist diese Definition zu formal, sie legen Wert auf ein inhaltliches Verständnis oder gar eine normative Zielsetzung der Politik. So kann die schon genannte allgemeine Regelsetzung so aufgewertet werden, dass sie den Kompromiss als Wesen des Politischen definiert. Für andere, vor allem für den sogenannten (Neo-)Aristotelismus, ist das Politische die Auseinandersetzung um die gute Ordnung des Gemeinwesens.⁹ Aber was heißt gute Ordnung? Soll sie vor allem stabil sein oder in erster Linie gerecht? Wieder andere betonen den Konflikt- und Machtcharakter der Politik. So

8 Andrew Heywood and Matthew Laing, *Politics*, 6. Aufl., London 2024, S. 45.

9 Vgl. hierzu Thomas Gutschker, *Aristotelische Diskurse: Aristoteles in der politischen Philosophie des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2002, oder neuerdings Katharina Nieswandt, *The Good Life and the Good State: A Neo-Aristotelian Theory of Government*, London 2025.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

hat der berühmte deutsche Soziologe Max Weber von der Macht als einem unvermeidlichen Mittel der Politik und vom Machtstreben als einer ihrer treibenden Kräfte gesprochen: „Politik‘ würde für uns also heißen: Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung der Machtverteilung, sei es zwischen Staaten, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Menschengruppen, die er umschließt“.¹⁰ Wer sich mit Politik und das heiße mit Macht und damit letzten Endes auch der Gewaltsamkeit als Mitteln einlasse, der schließe einen Pakt mit diabolischen Mächten. Deshalb erfordere der Beruf zur Politik eine besondere Verantwortung für die Folgen politischen Handelns. Wer die Macht lediglich um ihrer selbst willen genieße, der wirke ins Leere und Sinnlose, der sei „verantwortungslos“.¹¹ Für Ekkehart Krippendorff, einem Pionier der deutschen Friedens- und Konfliktforschung, war „Kritik das eigentliche Wesen des Politischen“.¹² Beim Politischen handle es sich um das öffentliche Erörtern der Formen des Zusammenlebens von Menschen. Die Kritik komme deshalb ins Spiel, weil dieses Verhandeln zugleich ein periodisches öffentliches Infragestellen der Abhängigkeiten, Unter- bzw. Überordnungen und Interdependenzen (wechselseitigen Abhängigkeiten) bedeute.

Manche Wissenschaftler oder Wissenschaftlerinnen nehmen – häufig mit Bezug auf den italienischen Philosophen und Staatstheoretiker Niccolò Machiavelli – eine noch schärfere Gegenposition zur These vom Kompromisscharakter des Politischen ein; so z.B. der Staatsrechtler Carl Schmitt, der am Ende der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus eine unrühmliche Rolle spielte. Für Schmitt war das Kriterium des Politischen die „Unterscheidung von *Freund* und *Feind*“.¹³ Eine neue Betonung des Wettbewerbs und des Kampfes als Kern des Politischen findet sich seit einigen Jahren vor allem in französischsprachigen politischen Diskursen. Ihre prominenteste Vertreterin ist die belgische Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe. Sie geht im Anschluss an den italienischen Marxisten Antonio Gramsci von einem Begriff des Politischen als Kampf um die Hegemonie in einer Gesellschaft aus, in dem es nur Gewinner und Verlierer gebe. Die Demokratie verschleierte diesen Tatbestand, indem sie Wettbewerb vortäusche, de facto aber von hegemonialen poli-

10 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft: Studienausgabe* [1921], 5. Aufl., Tübingen 1972 (Nachdruck 2002), S. 822.

11 Max Weber, *Der Beruf zur Politik*, in: Ders., *Soziologie, Universalgeschichtliche Analysen, Politik*, hrsg. von Johannes Winkelmann, 4. Aufl., Stuttgart 1968, S. 167-185, hier S. 169 und 178. Dem Artikel liegt ein Vortrag Webers von 1919 zugrunde.

12 Ekkehart Krippendorff, *Die Kunst, nicht regiert zu werden: Ethische Politik von Sokrates bis Mozart*, Frankfurt am Main 2000, S. 12.

13 Carl Schmitt, *Der Begriff des Politischen: Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien*, Berlin 1963, S. 26 (Hervorhebung im Original).

tischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Machtgruppen als alternativlos verkaufte „Sachzwänge“ durchsetze. Gleichwohl verteidigt Mouffe – anders als viele ihrer radikaldemokratischen „postpolitischen“ Mitstreiter – die Institutionenordnung der liberalen Demokratie, weil sie letztlich doch grundsätzlich geeignet sei, den Antagonismus in einen Agonismus zu überführen, also die integrative Austragung von Konflikten ermögliche.¹⁴

1.4 Zur (Vor-)Geschichte der Internationalen Beziehungen

Die Politikwissenschaft besteht aus mehreren Teilgebieten, in der Regel Politische Theorie, Vergleichende Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen und Politisches System des jeweiligen Landes. Erst seit etwa 100 Jahren gibt es systematische und spezialisierte Reflexionen über iB in einer Häufung, die es erlaubt, von der Teildisziplin der IB zu sprechen; gibt es Professuren, die sich auf dieses Gebiet konzentrieren.¹⁵ Der Begriff iB mit kleinem i ist etwas älter; offenbar hat ihn der englische Philosoph und Ökonom Jeremy Bentham zum ersten Mal verwendet.¹⁶ Die sicherheitspolitische Interdependenz des europäischen Staatensystems wurde aber schon seit dem 15. Jahrhundert als durchaus existenziell verstanden.¹⁷ Wir verweisen als Beispiel auf den schwedischen Reichskanzler Bengt Gabrielsson Oxenstierna, der nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) die überlebenswichtige Bedeutung einer *Balance of Power* innerhalb (!) des Heiligen Römischen Reiches für andere europäische Staaten, insbesondere die kleineren wie Schweden oder Dänemark, beschwor. „Teutschland“ dürfe nicht „absolut“ werden, so sagte er, sonst sei die Freiheit der anderen verloren.¹⁸ Politikern und Theoretikern war also schon sehr früh der Zusammenhang zwischen der Deutschen Frage – in ihrer jeweiligen historischen Gestalt – und dem Frieden in Europa klar; in der

14 Siehe vor allem Chantal Mouffe, *Agonistik: Die Welt politisch denken*, Frankfurt am Main 2014, oder *Über das Politische: Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt am Main 2007.

15 Schon im späten 19. Jahrhundert gab es intensive Beziehungen zwischen deutschen und amerikanischen Autoren; vgl. dazu Matthew Specter, *The Atlantic Realists: Empire and International Political Thought Between Germany and the United States*, Stanford 2022.

16 Und zwar in seiner Schrift *Introduction to the Principles of Morals and Legislation* [1832], New York 1965, Kap. XVII, Abschnitt XXV, S. 326.

17 Vgl. dazu die Studie von Brendan Simms, *Europe: The Struggle for Supremacy, 1453 to the Present*, London 2013; auf Deutsch unter dem etwas irreführenden Titel *Kampf um Vorherrschaft: Eine deutsche Geschichte Europas*, München 2014.

18 Siehe Günter Barudio, *Der Teutsche Krieg 1618-1648*, Frankfurt am Main 1988, S. 58 (neu nachgedruckt 2017). „Absolut“ steht hier für einen absolutistischen Einheitsstaat, den Habsburg anstrebte – für das Heilige Römische Reich wohl gemerkt. Erst im 18. Jahrhundert setzte sich die Spaltung in verschiedene „deutsche“ Absolutismen durch.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

politischen Praxis war er immer präsent.¹⁹ Wir erinnern auch an den Siebenjährigen Krieg (1756-1763), den man schon als einen Weltkrieg bezeichnen kann. Er wurde zwar hauptsächlich zwischen Preußen und der Habsburger Monarchie geführt, bezog aber über die jeweiligen Bündnisverpflichtungen Russland und kleinere mitteleuropäische Staaten ein. Zum Weltkrieg machten ihn die militärischen Auseinandersetzungen über eine Neuverteilung der Kolonien zwischen dem mit Preußen verbündeten England und dem mit Wien verbündeten Frankreich in Nordamerika, Indien, der Karibik sowie auf den Weltmeeren. Sie endeten mit einem überwältigenden Sieg Großbritanniens und dem Beginn seines endgültigen Aufstiegs zur Weltmacht.²⁰

Die wirtschaftliche Interdependenz, der Welthandel und der frühe Kolonialismus sind wichtig für die Entwicklung des Völkerrechts und die Politische Theorie. Ein Beispiel wäre die Entstehung der Schrift *Mare Liberum* (Über die Freiheit der Meere) von Hugo de Groot, genannt Grotius, im Zusammenhang mit der Rivalität zwischen dem portugiesischen und dem holländischen Kolonialismus. Das Völkerrecht mit der Idee einer *Society of States* spielt eine herausragende Rolle bis in die heutige Theoriebildung, insbesondere in der „Englischen Schule“, die wir beim Institutionalismus aufgreifen. Das Konzept der *Balance of Power*, das spätestens seit dem 17. Jahrhundert als entscheidendes Regulativ für die Freiheit in Europa galt, oder die Vorstellung von der prinzipiellen Anarchie des internationalen Systems nehmen den modernen Realismus vorweg. Auf Immanuel Kant und seine Idee des Friedens durch Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit und Bürgeremanzipation einerseits, einen Völkerbund andererseits beziehen sich viele aktuelle Diskussionen in der liberalen IB-Theorie und in der Friedensforschung. Bei Karl Marx finden sich grundsätzliche Überlegungen über das Verhältnis zwischen Ökonomie und Politik und zur Globalisierung. Wir wollen mit diesen Hinweisen sehr nachdrücklich dafür werben, die Klassiker, die sich noch nicht als Vertreter eines Teilgebiets Internationale Beziehungen begriffen haben, nicht zu vergessen – wobei auch ihre Schattenseiten zu bedenken sind (dazu gleich mehr).²¹

19 Vgl. dazu auch Gert Krell, *Gleichgewicht aus der Mitte? Deutschland und die europäische Friedensordnung im neuzeitlichen Staatensystem*, in: Bruno Schoch (Hrsg.), *Deutschlands Einheit und Europas Zukunft*, Friedensanalysen 26, Frankfurt am Main 1992, S. 257-279.

20 Siehe hierzu Ulrich Menzel, *Die Ordnung der Welt: Imperium oder Hegemonie in der Hierarchie der Staatenwelt*, 2. Aufl., Berlin 2024, S. 735-741 (die Neuauflage ist identisch mit der 1. Aufl. von 2015).

21 Von Sammelbänden, die die Bedeutung der internationalen Beziehungen in der Geschichte der politischen Theoriebildung hervorheben, möchten wir besonders erwähnen: Chris Brown/Terry Nardin/Nicholas Rengger, *International Relations in Political Thought: Texts from the Ancient Greeks to the First World War*, Cambridge 2002, und Beate Jahn (Hrsg.), *Classical Theory in International Relations*, Cambridge 2006 (mit Beiträgen zu Thukydides, Hobbes, Locke, Grotius, Kant, Rousseau,

1919 wurde im Zusammenhang mit dem Versailler Vertrag im walisischen Aberystwyth der erste europäische IB-Lehrstuhl eingerichtet. In vielen Lesarten der Geschichte des Fachgebiets hatte das Gemetzel des Ersten Weltkrieges dazu geführt, dass nunmehr die Bedingungen für Frieden wissenschaftlich erforscht werden sollten. Zur Mainstream-Deutung gehört auch, die beiden Jahrzehnte bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges seien von der Dominanz idealistischen liberalen Denkens geprägt worden. In der Zeit der sogenannten Ersten Theoriedebatte zwischen den beiden Weltkriegen hätten dann Realisten und Idealisten in heftigem Streit gelegen, u.a. über die angemessene Reaktion auf die aggressive Politik des nationalsozialistischen Deutschland; eine Auseinandersetzung, die mit dem Sieg des Realismus geendet habe.²² Daran ist richtig, dass die IB dem Ersten Weltkrieg einen bedeutenden Schub verdanken und sie sich 1920 in Großbritannien mit dem *British Institute of International Affairs* in London, 1921 in den USA mit dem *American Council on Foreign Affairs* in New York und in der Schweiz mit dem *Institut universitaire de hautes études internationales* in Genf institutionell verankern konnten. Richtig ist auch, dass dies auf dem Hintergrund eines liberalen Weltbildes geschah, das u.a. von der bürgerlichen Friedensbewegung geprägt war, für die exemplarisch die Namen der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, des Friedensnobelpreisträgers und Völkerrechtlers Alfred Fried sowie des Publizisten Norman Angell stehen, der schon 1910 mit seiner Schrift *The Great Illusion* einen Bestseller gelandet hatte.²³ Aber der Liberalismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts war vielfach sozialdarwinistisch-rassistisch geprägt; das gilt insbesondere für Norman Angell, den gefeierten europäischen Pazifisten, der sich offen zum weißen Suprematismus bekannte.²⁴

Smith, John Stuart Mill und Clausewitz). Sehr originell die inszenierten 40 Dialoge mit „IB-Experten“ von Homer und Konfuzius bis zu Waltz, Fanon und Bourdieu bei Richard Ned Lebow/Peer Schouten/Hidemi Suganami (Hrsg.), *The Return of the Theorists: Dialogues with Great Thinkers in International Relations*, Houndmills, Basingstoke 2016.

- 22 Diese Mainstream-These, die sich in vielen IB-Lehrbüchern findet, wird in neueren Aufsätzen noch einmal zusammengefasst und unterschiedlich kritisch kommentiert, siehe Brian C. Schmidt, *On the Historiography of International Relations*, in: Walter Carlsnaes/Thomas Risse/Beth A. Simmons (Hrsg.), *Handbook of International Relations*, 2. Aufl., London 2013, S. 3-28. Eine sehr differenzierte Analyse der Kontroversen bietet Chris Brown, *Understanding International Relations*, 5. Aufl., London 2020, S. 17-24.
- 23 Norman Angell, *The Great Illusion*, London 1910. Das Buch wurde gleich nach seiner Veröffentlichung in 15 Sprachen übersetzt, u.a. auch ins Deutsche unter dem Titel *Die große Täuschung: Eine Studie über das Verhältnis zwischen Militärmacht und Wohlstand der Völker*, Leipzig 1910. Angell aktualisierte den Text in mehreren Auflagen, in denen er auf die jeweilige Weltlage einging.
- 24 Vgl. Cemil Aydin, *Regionen und Reiche in der politischen Geschichte des langen 19. Jahrhunderts (1750-1924)*, in: Sebastian Conrad/Jürgen Osterhammel (Hrsg.), *1750-1870: Wege zur Modernen Welt*, München 2016, S. 35-253, hier S. 215-216.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

Deshalb ist in den letzten Jahren die Gründungserzählung der IB als einer zutiefst aufklärerischen Unternehmung zu Recht infrage gestellt worden. So wird einmal die Annahme einer Art *Big Bang* im Jahre 1919 als Mythos bezeichnet.²⁵ Zwar sei die Bedeutung der Kriegserfahrung nicht zu leugnen, aber es gebe auch eine Vorgeschichte, die keineswegs nur fortschrittlich gewesen sei. Vielmehr seien die IB als wissenschaftliches Teilgebiet damals noch tief einem imperialen Weltbild verhaftet gewesen, in dem die „weiße Rasse“ dazu berufen war, die Welt zu regieren, um den in den fortschrittlichen Ländern angeblich erreichten *standard of civilization* über die ganze Welt zu verbreiten. Für diese These sprechen nicht nur einschlägige, aber weniger bekannte oder heute ignorierte Texte von Vordenkern der IB, sondern auch Schattenseiten in Schriften oder Aussagen berühmter Theoretiker. Ob Karl Marx oder Max Weber, ob Immanuel Kant, Georg Wilhelm Friedrich Hegel oder Friedrich List, für sie alle war die zivilisatorische Überlegenheit Europas – und das hieß zu ihrer Zeit auch der europäischen „Rasse(n)“ – selbstverständlich, auch wenn sie keine *hard-core* Rassisten waren.²⁶ Man kann sogar argumentieren, so wie das Beate Jahn am Beispiel von John Locke getan hat, dass die neuzeitliche Politische Theorie in Europa überhaupt erst aus der abwertenden Abgrenzung gegenüber den neu entdeckten „Barbaren“ oder „Wilden“ in der „Neuen Welt“ entstanden ist.²⁷

Auch die seit 1919 neu eingerichteten internationalen Organisationen orientierten sich primär an den Interessen der sogenannten „zivilisierten Welt“. Das gilt insbesondere für den Völkerbund, der ja nicht nur zur Kontrolle Deutschlands und in Frontstellung gegen die bolschewistische Herausforderung gegründet wurde, sondern auch als eine Reaktion auf panislamische, panasiatische und panafrikanische Kritiker, die der europäischen imperialen Weltordnung einen Mangel an moralischen Prinzipien vorwarfen. Was wir gerne vergessen: Der Völkerbund lehnte den Antrag Japans, der ersten nicht-weißen, nicht-westlichen Großmacht, die in die Staatengemeinschaft aufgenommen wurde, auf

25 Siehe Benjamin de Carvalho/Halvard Leira/John M. Hobson, *The Big Bang of IR: The Myths That Your Teachers Still Tell You about 1648 and 1919*, in: Millennium – Journal of International Studies, 39:3 (2011), S. 735-758.

26 Vgl. dazu John M. Hobson, *The Eurocentric Conception of World Politics: Western International Theory, 1760-1810*, Cambridge 2012, und Barry Buzan/George Lawson, *The Global Transformation: History, Modernity and the Making of International Relations*, Cambridge 2015, dort vor allem Kap. 2. In Millennium, 42:2 (2014), S. 448-514 findet sich ein interessantes Forum zu Hobsons Thesen mit kritischen Kommentaren und einer Replik des Autors. Lesenswert dazu auch Torbjørn Knutsen, *A History of International Relations Theory*, 3. Aufl., Manchester 2016.

27 Beate Jahn, *The Cultural Construction of International Relations: The Invention of the State of Nature*, Houndmills, Basingstoke 2000.

Gleichberechtigung aller Rassen ab. Dem Völkerbund ging es darum, so scheidt ein Kenner der Materie, mit seinem auf Rassekategorien gründenden „realistischen Internationalismus“ Europa nach dem selbst verschuldeten Bürgerkrieg wiederzubeleben, die europäische Herrschaft in Asien und Afrika zu stärken und die Bande zwischen dem Britischen Empire und den USA zu festigen. Pointiert formuliert sollte der Völkerbund also die Probleme der Kolonialmächte untereinander regeln, damit sie die europäische Herrschaft in Asien und Afrika aufrechterhalten konnten.²⁸ Inwieweit die IB und ihre Theorieproduktion von Anbeginn an eurozentrisch orientiert waren und damit ein Erbe hinterlassen haben, das bis heute zu spüren ist, ist Gegenstand heftiger Kontroversen in den aktuellen IB-Debatten. Wir kommen darauf zurück.

1.5 Weltbilder und Weltordnung

1.5.1 Weltbilder

Wir haben jetzt ausreichend vorgearbeitet, um zum Kern unserer Überlegungen zu kommen, nämlich zu den Kategorien, die den Titel dieses Buches ausmachen: Weltbilder und Weltordnung. Die Weltpolitik ist so reichhaltig, dass es verschiedene Zugänge für ihre Analyse geben muss. So kann man z.B. innerhalb des Fachs Internationale Beziehungen zwischen Teilgebieten unterscheiden wie etwa Internationale Politik, Internationale Politische Ökonomie oder Politische Psychologie (der iB). Eine andere Aufteilung bezieht sich auf die Analyse-Ebenen: Individuum (z.B. für Außenbeziehungen relevante Aggressionstheorien), staatliche Einheiten (z.B. Theorien und Analysen über außenpolitische Entscheidungsprozesse) und internationales System (z.B. Analysen von Machtkonkurrenz oder Krisen-Eskalation). „Weltbilder“ in den IB gehen über solche Aufteilungen hinaus; sie beziehen sich auf die internationale Politik insgesamt, und zwar unabhängig von ihren konkreten Gegenständen.

28 Aydin, *Regionen und Reiche*, S. 212-215, das Zitat S. 213. Hier gibt es auch eine innenpolitische Seite in Erinnerung zu rufen. Woodrow Wilson, der große Befürworter des Völkerbundes, ließ während des Krieges und in der Nachkriegszeit seiner Regierung und dem organisierten Mob weitgehend freie Hand bei der Repression von deutschstämmigen Amerikanern, der Sozialistischen Partei, linken Medien und linken Gewerkschaftern sowie aufbegehrenden Afro-Amerikanern; vgl. dazu Adam Hochschild, *When Dissent Became Treason*, The New York Review of Books vom 28. September 2017, S. 82-85.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

Mit Weltbildern meinen wir nicht im Wortsinne Bilder oder gar Fotografien unseres Globus.²⁹ Wir verstehen darunter allgemeine Gedankengebäude darüber, was die Welt im Innersten zusammenhält, wie man im Anschluss an Goethes Faust sagen könnte. Das bezieht sich natürlich nicht auf das physikalische Erdinnere, sondern wieder auf den Kern des Politischen, diesmal der iB und der Weltordnung. Unter Weltbildern – man kann sie auch als Großtheorien, Denkweisen, Theorietraditionen, am besten vielleicht sogar als theoretische Leitperspektiven bezeichnen – verstehen wir *generalisierende politikwissenschaftliche Betrachtungsformen*. Theoretische Leitperspektiven formulieren allgemeine Annahmen über das Wesen der iB. Deren Erkenntnisprozesse werden dabei, wie in den Sozialwissenschaften überhaupt, zentral von vier Fragestellungen geleitet: (1) Wie ist der Gegenstand der Analyse, hier die politische Welt, beschaffen? Die Fachsprache der Wissenschaftstheorie nennt das die „Ontologie“, also die Lehre vom Sein oder Seinslehre. Sie befasst sich mit der Natur des Seins, also damit, was existiert, wie Dinge beschaffen sind und was wir als Realität verstehen. Die zentrale Frage der Ontologie ist demnach: was und wie ist Sein? (2) Inwieweit ist es möglich, die (politische) Welt zu erkennen und zu verstehen? Damit beschäftigt sich die „Epistemologie“ oder Erkenntnistheorie. Sie prüft, wie wir wissen, was wir wissen – und woher wir wissen, dass wir Recht haben. (3) Wie sollte man an den Wissenserwerb über die politische Welt herangehen, also welche Fragen sollten gestellt werden, mit welchen Methoden lassen sie sich zuverlässig beantworten und was gilt dabei als gute Wissenschaft? Diese konkrete Art und Organisation von Aktivitäten, die unser Wissen über die politische Welt hervorbringen, ist der Bereich der „Methodologie“. Bei Fragestellung (4) geht es schließlich darum, wie man in der politischen Welt handeln bzw. wie man sein Handeln und das Handeln anderer rechtfertigen und beurteilen kann oder soll. Mit dieser Dimension beschäftigen sich in den IB vor allem normative Theorien oder Forschungen, die sich an völkerrechtlich oder ethisch begründeten Kriterien für Außenpolitik, internationale Politik, Weltordnung oder Weltpolitik orientieren.³⁰ Jede IB-Forschung enthält (zumindest implizit) Bewertungen oder auch Empfehlungen.

29 Ein schöner Aufsatz hierzu ist Ingeborg Reiche, *Ein Blick in die Geschichte der Bildwelten der Weltbilder*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 65:41-42 (Oktober 2015), S. 37-46.

30 Siehe z.B. *Normative IR Theory: Ethics and Morality*, in: Paul R. Viotti/Mark V. Kauppi, *International Relations Theory*, 7. Aufl., London 2023, Kap. 13. Zu normativen Ordnungen generell siehe Rainer Forst/Klaus Günther (Hrsg.), *Normative Ordnungen*, Berlin 2021.

Theoretische Leitperspektiven in den IB werden unvermeidlich von wissenschaftstheoretischen und methodischen Vorgehensweisen oder Entscheidungen beeinflusst, ob man sie nun explizit macht oder nicht.³¹ Sie verwenden unterschiedliche zentrale Kategorien und machen unterschiedliche Aussagen über die Akteure und ihre Präferenzen, über die Qualität ihres Handlungsumfeldes, über die zentralen Antriebsmomente der internationalen Politik, ihre grundlegenden Probleme und ihre Entwicklungsperspektiven. Sie sind wie grobmaschige Netze, die das unendliche Meer der Fakten und Möglichkeiten auf je eigene Weise organisieren und strukturieren.³² Einige theoretische Leitperspektiven haben sich im Zusammenhang mit sozialen Bewegungen entwickelt, ohne dass es je zu einer völligen Deckung zwischen Politikwissenschaft und politischer Praxis gekommen wäre. Zweifellos gibt es Berührungspunkte zwischen dem Realismus in den IB und dem politischen Konservatismus, zwischen dem wissenschaftlichen und dem politischen Liberalismus, dem Marxismus und der Arbeiterbewegung, dem Feminismus und der Frauenbewegung, dem Postkolonialismus und den Befreiungs- oder Emanzipationsbewegungen.

Großtheorien oder theoretische Leitperspektiven müssen einerseits von Metatheorien, andererseits von Bereichstheorien unterschieden werden. Metatheorien erörtern grundsätzliche Fragen der Wissenschaft: Was macht Wissenschaft zur Wissenschaft, wie kommen wir überhaupt zu Erkenntnissen, was sind Kriterien für die Gültigkeit wissenschaftlicher Aussagen und lassen sie sich auf alle Wissenschaften gleichermaßen und einheitlich anwenden? Diese Aspekte klammern wir der Einfachheit halber fast vollständig aus. Gelegentlich nehmen wir jedoch Bezug auf Bereichstheorien, insbesondere auf die demokratische Friedenstheorie, teilweise auch auf Entwicklungstheorien oder Theorien über Rüstungsdynamik. Sie dürfen aber den Großtheorien nicht gleichgestellt werden, sie sind ihnen untergeordnet. So gibt es realistische, liberale, marxistische und feministische Beiträge zur Entwicklungstheorie, die in ihren jeweiligen Großtheorien verankert sind; wobei durchaus nicht alle Großtheorien gleichermaßen stark in den verschiedenen Bereichstheorien vorkommen. Von den schon genannten Theorieformen können dann noch einmal Theorien im engeren Sinne unterschieden werden, die Aussagen über

31 Siehe dazu Milja Kurki and Colin Wight, *International Relations and Social Science*, in: Tim Dunne/Milja Kurki/Katarina Kusic/Steve Smith (Hrsg.), *International Relations Theories: Discipline and Diversity*, 6. Aufl., Oxford 2024, S. 33-54.

32 So schon Reinhard Meyers, *Internationale Beziehungen: Begriff und Perspektiven*, in: Olaf Tauras/Reinhard Meyers/Jürgen Bellers (Hrsg.), *Politikwissenschaft III: Internationale Politik*, Münster-Hamburg 1994, S. 3-57, hier S. 13 und 34.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

den Zusammenhang zwischen zwei Variablen (Messgrößen) machen. So geht die Großtheorie des Liberalismus davon aus, dass die entscheidenden Antriebsmomente für die internationalen Beziehungen aus den Gesellschaften kommen. Für den Bereich des Friedens postuliert die liberale Friedenstheorie einen positiven Zusammenhang zwischen der demokratischen Organisation von Herrschaft und einer Außenpolitik, die nicht zur Gewalt neigt. Von einer Theorie im engeren Sinne bzw. einer „empirischen Theorie“ können wir dann sprechen, wenn ein Zusammenhang zwischen Messgrößen für demokratische Partizipation auf der einen und Messgrößen für Gewaltabneigung in der Außenpolitik auf der anderen Seite nachgewiesen wird.

Wie viele Großtheorien es in den in den IB gibt und wie sie voneinander abzugrenzen sind, wird unterschiedlich eingeschätzt. Manche Autor:innen vertreten die Auffassung, die Welt der IB-Theorie lasse sich auf den Gegensatz zwischen „Idealismus“ und „Realismus“ reduzieren.³³ Andere gehen von den drei großen politischen Theorietraditionen der Moderne aus, die sie auch in der IB-Theorie zu finden glauben: Konservatismus (in der Terminologie der IB: Realismus), Liberalismus und Marxismus.³⁴ Neuere Darstellungen fächern das Spektrum deutlich weiter auf. Die von Siegfried Schieder und Manuela Spindler herausgegebene handbuchartige Übersicht z.B. behandelt 18 verschiedene IB-Theorien, die lose vier Gruppen zugeordnet werden: (1) traditionelle staatszentrierte Ansätze, (2) gesellschaftsorientierte Theorien, (3) Ansätze der Internationalen Politischen Ökonomie und (4) postmoderne, konstruktivistische oder kritische Ansätze.³⁵ Im reichhaltigen englischsprachigen Lehrbuchangebot bekennt sich das *Oxford Handbook of International Relations* ausdrücklich zum Eklektizismus und stellt neun *major theoretical perspectives* vor.³⁶ Andere Sammelbände mixen in unterschiedlicher Zusammensetzung und Bezeichnung ein Theorienspektrum, das vom Realismus bis zum Poststrukturalismus und zur *Green Theory* reicht.³⁷

33 So zum Beispiel der grundlegende Text von John H. Herz, *Politischer Realismus und politischer Idealismus*, 2. Aufl., Meisenheim 1959; siehe aber auch Robert M. A. Crawford, *Idealism and Realism in International Relations: Beyond the Discipline*, London 2000.

34 So etwa noch in der fünften Auflage von Paul R. Viotti/Mark V. Kauppi, *International Relations Theory*, Boston 2012. In der 7. Aufl., London 2024, unterscheiden die beiden Autoren acht Theorietraditionen; vier davon nennen sie *images* und weitere vier *interpretative understandings*.

35 Siegfried Schieder/Manuela Spindler (Hrsg.), *Theorien in den Internationalen Beziehungen*, 3. Aufl., Opladen 2010, S. 31; englisch unter dem Titel *Theories of International Relations*, Abingdon 2014.

36 Christian Reus-Smith/Duncan Snidal (Hrsg.), *The Oxford Handbook of International Relations*, New York 2010.

37 Georg Sørensen/Jørgen Møller, *International Relations and Global Politics*, 9. Aufl., Oxford 2025.

Angesichts dieser Vielfalt sprechen Nicole Deitelhoff und Michael Zürn in ihrem IB-Lehrbuch, das nicht von den Theorietraditionen, sondern von zentralen Fragestellungen ausgeht, ironisierend und natürlich fiktiv von 42 Ansätzen, die einem die internationalen Beziehungen richtig erklären könnten.³⁸ Wir selbst orientieren uns an einer *Politischen Theorie* der Internationalen Beziehungen, das heißt wir betten die Großtheorien in den Internationalen Beziehungen in zentrale allgemeine politische oder wissenschaftliche Denktraditionen ein, nehmen jüngere Entwicklungen wie den Feminismus und den Postkolonialismus als Denkweisen auf und berücksichtigen außerdem Theorieansätze, die aus der Politischen Psychologie kommen. Was wir in diesem Buch vorstellen, sind acht konkurrierende Weltbilder, theoretische Leitperspektiven, Großtheorien, Theorietraditionen oder Denkweisen in den Internationalen Beziehungen. Wir kommen dabei immer wieder auf mögliche kategoriale Unterschiede zwischen IB-Theorien, auch den von uns behandelten, zurück.

1.5.2 Weltordnung

Die Menschen haben zu allen Zeiten angenommen, dass die Welt, in der sie lebten, eine bestimmte Ordnung hatte bzw. haben sollte.³⁹ In die frühen Vorstellungen von Weltordnung war immer der Kosmos einbezogen; auch spielten andere Akteure als die Menschen, also Tiere, Fabelwesen, Geister und vor allem Götter oder Göttinnen, eine wichtige Rolle. Die mythisch oder religiös geprägten historischen Weltbilder haben sich im Verlauf der Moderne Zug um Zug säkularisiert und wurden von politischen Ideologien abgelöst, wobei teilweise heilsgeschichtliche Traditionen in rationalistischer Verkleidung überlebten.⁴⁰ Mit Konservatismus, Liberalismus und Marxismus, seit einiger Zeit auch Feminismus und Postkolonialismus, stehen aktuelle Weltordnungskonzepte und die Theorien der iB in enger Wechselbeziehung. Die Weltbilder, die wir hier diskutieren, sind eingebettet in den Prozess der Globalisierung, der den Entwürfen für eine politische Ordnung der Welt die empirischen Voraussetzungen liefert. Allgemein gesprochen sind Weltordnungen „Vorstellungen von relativ stabilen Beziehungsmustern im Verhältnis von Kollektiven –

38 Nicole Deitelhoff/Michael Zürn, *Lehrbuch der Internationalen Beziehungen: Per Anhalter durch die IB-Galaxis*, München 2016, S. 12.

39 Wir übernehmen im Folgenden Partien aus Gert Krell/Peter Schlotter, *Weltordnungskonzepte in den Internationalen Beziehungen*, in: Frank Sauer/Luba von Hauff/Carlo Masala (Hrsg.), *Handbuch Internationale Beziehungen*, 3. Aufl., Wiesbaden 2024, S. 23-50.

40 Vgl. dazu Karl Löwith, *Weltgeschichte und Heilsgeschehen: Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie*, 5. Aufl., Stuttgart 1967.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

Nationen, Staaten, Religionsgemeinschaften, Zivilisationen – untereinander“.⁴¹ Zum einen geht es darum, wie die Welt empirisch beschaffen ist, zum anderen darum, wie sie sein sollte. Weltordnungskonzepte sind Entwürfe, sie bezeichnen das Erstrebens- oder Wünschenswerte; manchmal enthalten sie auch Handlungsorientierungen. Normative Fragen werden also in den IB-Theorien thematisiert, manchmal aber auch der Politischen Philosophie oder der Ethik der Internationalen Beziehungen überlassen. Fein säuberlich trennen lassen sich empirische und normative Zugänge nicht. Diskussionen über Normen sind auf die Erörterung ihrer Entstehungszusammenhänge und ihrer Durchsetzungschancen angewiesen. Und selbstverständlich haben Analysen realer internationaler Politik ethische Implikationen, ob sie nun artikuliert werden oder nicht.⁴²

Die Komplexität der Thematik wird nicht geringer, wenn man in Rechnung stellt, dass sich gar nicht so leicht entscheiden lässt, was denn eine „gute“ (Welt-)Ordnung ist. Das reicht von Minimalbedingungen für Koexistenz bis zu einer Ordnung, die Kooperation institutionalisiert und Konflikte so weit einhegt, dass alle Staaten und ihre Bevölkerungen in mehr Frieden und Wohlstand leben, die Fürsorge für die Erde verbessern und Minimalstandards für Menschenwürde erreichen. Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts konzentrierte sich ein signifikanter Teil der politikwissenschaftlichen Debatten darauf, wie unter den gegebenen vorteilhaften Bedingungen Frieden, Recht, Gerechtigkeit, Partizipation und der Schutz von Ressourcen und Umwelt aus einer kosmopolitischen Perspektive gedacht und umgesetzt werden könne. So wurden in der Friedensforschung als zentrale Kriterien für eine (Welt-)Friedensordnung Schutz vor Gewalt (Frieden), Schutz vor Repression (Freiheit), Schutz vor Not (Wohlstand) und Schutz vor Diskriminierung (Identität) genannt.⁴³ Auch jüngere Beiträge zur Weltordnungsproblematik standen noch nicht im Schatten der jüngsten Zeitenwenden.⁴⁴ Aber grundsätzlich gilt, dass unterschiedliche Großtheorien nicht nur unterschiedliche Vorstellungen davon haben, welches Bild die real existierende Welt bietet, also wie sich das

41 So Jürgen Osterhammel, *Weltordnungskonzepte*, in: Jost Dülffer/Wilfried Loth (Hrsg.), *Dimensionen internationaler Geschichte*, München 2012, S. 409-428, das Zitat S. 409-410.

42 Ein renommiertes Handbuch bringt zu jeder Großtheorie einen Beitrag über die jeweiligen ethischen Implikationen: Christian Reus-Smit/Duncan Snidal (Hrsg.), *The Oxford Handbook of International Relations*, Oxford 2010.

43 So etwa Dieter Senghaas, *Frieden als Zivilisierungsprojekt*, in: Ders., (Hrsg.), *Den Frieden denken: Si vis pacem, para pacem*, Frankfurt am Main 1995, S. 196-223, hier S. 214-220.

44 Als Beispiele seien hier genannt: Harald Müller, *Wie kann eine neue Weltordnung aussehen? Wege in eine nachhaltige Politik*, Frankfurt am Main 2008, oder Dieter Senghaas, *Weltordnung in einer zerklüfteten Welt: Hat Frieden Zukunft?*, Berlin 2012; auf breitester Grundlage Ines-Jacqueline Werkner/Klaus Ebeling (Hrsg.), *Handbuch Friedensethik*, Wiesbaden 2017.

Arrangement der weltpolitischen „Realität“ aus einer bestimmten systematischen Perspektive oder mit bestimmten zentralen Kategorien (Staatenwelt, Hegemonie, Imperium, Imperialismus, *international society*, *global governance*, globale Geschlechterverhältnisse) analytisch fassen lässt. Sie gewichten auch das Verhältnis zwischen deskriptiven und normativen Überlegungen ganz unterschiedlich.

1.6 Globalisierung, Weltgesellschaft, Weltstaatlichkeit, Zeitenwenden

1.6.1 Globalisierung

Vorstellungen von einer Einheit der Welt gab es schon, als sie noch gar nicht als Ganze bekannt war. Zwar hat es noch nie eine wirkliche Weltregierung gegeben, aber schon oft Imperien oder Hegemonialstaaten, die über einen großen Teil dessen bestimmten, was ihre damals bekannte Welt war. Nur nebenbei sei daran erinnert, dass auch in der neuzeitlichen Moderne, und zwar bis ins 20. Jahrhundert, mit Welteinheit keineswegs immer alle Menschen, nicht einmal alle Männer, gemeint waren, wenn von *den* Menschen, ihren Rechten und einer gemeinsamen Menschheitsperspektive die Rede war; so z.B. bei Kants „Weltbürgern“, bei Thomas Jefferson und der Unabhängigkeitserklärung der USA oder bei Woodrow Wilson und der Ordnung des Völkerbundes. Dieses Problem ist, zumindest in der Theorie, durch die Globalisierungsschübe seit dem Zweiten Weltkrieg „vom Tisch“. Aber ob es schon eine Art *Weltgesellschaft*, also eine „fortschreitende Zusammenfassung der menschheitlichen Zivilisation aller Völker in einem Gesellschaftskörper“⁴⁵ gibt, ist bis heute umstritten. Der Gedanke einer Vergesellschaftung über die einzelnen Nationalstaaten hinaus ist den Weltordnungskonzepten in den Sozialwissenschaften aber keineswegs fremd. In der sogenannten Englischen Schule, die wir später ausführlich behandeln, spielt er schon seit Langem eine zentrale Rolle; und auch in der Soziologie ist er ein wichtiges Thema geworden.⁴⁶

Die Verflechtungen zwischen der damals bekannten Welt waren schon in der Antike ein Diskussionsthema. Die Stoiker, eine philosophische Richtung und

45 Das ist eine Formulierung des Soziologen Albert Schäffle (1831-1903) von 1896, die wir bei Niklas Luhmann gefunden haben, und zwar in *Die Weltgesellschaft* [zuerst 1975], in: *Soziologische Aufklärung: Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*, Bd. 2, 7. Aufl., Wiesbaden 2018, S. 63-88, hier S. 51.

46 Vgl. Stephan Stetter (Hrsg.) *Ordnung und Wandel in der Weltpolitik: Konturen einer Soziologie der Internationalen Beziehungen*, Sonderband 28 der Zeitschrift *Leviathan*, Baden-Baden 2013.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

zugleich Lebensweise, die seit dem Hellenismus bis ins Römische Kaiserreich des Zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung eine maßgebliche Wirkung auf die politischen und kulturellen Führungsschichten ausübte, verstanden sich schon als „Weltbürger“. Und im europäischen Mittelalter gab es eine Art „Globalisierung vor der Globalisierung“.⁴⁷ Für die internationale Ökonomie und Politik vorprägend wird das Zusammenwachsen der Welt aber erst mit dem Zeitalter der „Entdeckungen“ und den darauffolgenden von Europa bestimmten und auch mit Gewalt hergestellten weltwirtschaftlichen Zusammenhängen. Heute kann man den Begriff Entdeckungen nicht mehr unbefangen verwenden, denn in den meisten Fällen ging es dabei schon um Eroberungen. Damit verbunden war die Verbreitung der europäischen Militärtechnik, Kultur und Herrschaft über große Teile des gesamten Globus – zunächst freilich noch nicht die Landmassen, sondern erst einmal am Meer oder meerwärts gelegene Stützpunkte. Die entscheidende Dynamik gewinnt dieser Prozess ab Ende des 18. Jahrhunderts mit der Staatsgründung der USA und der Französischen Revolution, mit der industriellen Revolution, der Herausbildung rationaler, bürokratischer Verfassungsstaaten (im 19. Jahrhundert zunächst noch überwiegend Imperien, dann mehr und mehr Nationalstaaten) und den großen politischen Ideologien (Liberalismus, Sozialismus, Nationalismus), zu denen allerdings auch der Rassismus gehört, dessen Hochphase vom letzten Drittel des 19. Jahrhundert bis 1945 reicht.⁴⁸ Charakteristisch für diese *global transformation* sind politisch gesehen Fortschritte in einem Demokratisierungsprozess und auf wirtschaftlichem Gebiet enorme Produktivitätszuwächse mit einer ungeheuren quantitativen Dynamik grenzüberschreitender Transaktionen, die zusammen eine weltgeschichtlich völlig neue Qualität gewinnen. Die globale Reichweite dieser wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklungen führte zu ganz neuen Ungleichheiten und Asymmetrien, einschließlich der damit verbundenen militärischen Machtpotenziale, und zur Ausübung von teilweise mehrere Kontinente übergreifender Herrschaft und Abhängigkeit. Die genannten Asymmetrien schwächen sich erst seit wenigen Jahrzehnten ab.⁴⁹

Ohne den Rückblick auf das 19. Jahrhundert lässt sich die Zunahme, Verdichtung und wachsende Bedeutung weltweiter Vernetzungen nicht hinreichend

47 Ulrich Menzel, *Was ist Globalisierung – oder die Globalisierung vor der Globalisierung*, in: Mir A. Ferdowsi (Hrsg.), *Weltprobleme*, 6. Aufl., Bonn 2007, S. 23-61.

48 Vgl. dazu Barry Buzan/George Lawson, *The Global Transformation: History, Modernity and the Making of International Relations*, Cambridge 2015, Kap. 4.

49 Auch dazu aus IB-Sicht der soeben genannte Titel, hier Kap. 9.

1.6 Globalisierung, Weltgesellschaft, Weltstaatlichkeit, Zeitenwenden

verstehen, denn im Kern geht es bei der Globalisierung um den zunächst von Großbritannien (im 19. Jahrhundert) und dann von den USA (ab 1945) als wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen „Vorreitern“ ausgehenden Anpassungsdruck, dem sich alle anderen Länder und Kulturen ausgesetzt sahen und auf den sie imitierend, integrierend, aktiv abwehrend, mit Abkapselung oder differenziert reagiert haben und noch reagieren.⁵⁰ Das gilt auch, wenn man berücksichtigt, dass die Globalisierung erst seit den 1990er Jahren für diesen Prozess in aller Munde ist und verherrlicht oder verdammt wird und man in der tendenziellen Virtualisierung vieler grenzüberschreitender Transaktionen nochmals einen neuen qualitativen Technologie-Sprung sehen will.⁵¹ Bei aller eindrucksvollen „Explosion“ bestimmter historischer Langzeit-Datenreihen im Verlauf der letzten 200 Jahre bleibt zu bedenken, dass der Globalisierungsprozess sektoral ungleichzeitig und die Intensität seines Einzugsbereichs regional oder von Staat zu Staat höchst ungleich, und vor allem, dass er nicht linear verläuft. So hat der Erste Weltkrieg aus vielerlei Gründen die ökonomische Globalisierung nicht nur abgebremst, sondern sogar zurückgenommen. Bei manchen Indikatoren ist das Niveau der globalen Verflechtung von 1913 erst wieder im späten 20. Jahrhundert erreicht worden. Dominierend war in der Zwischenkriegszeit ein ökonomischer Regionalismus, der von der Weltwirtschaftskrise ab 1929 drastisch verschärft wurde. Die geopolitischen und geökonomischen Strategien des (selbsterklärten) „Dritten Reiches“ und Japans, die darauf abzielten, durch Eroberung aus Weltwirtschaft und Weltpolitik herausgelöste „Lebensräume“ bzw. „Wohlstandssphären“ neben den Kolonialreichen Großbritanniens und Frankreichs zu schaffen, führten in den Zweiten Weltkrieg.

Die USA zogen aus der großen Weltkrise der dreißiger und vierziger Jahre Konsequenzen und entwarfen ein weltpolitisches und weltwirtschaftliches Modernisierungsprogramm, dessen Globalisierungsschub im großen Boom der „goldenen 30 Jahre“ nach dem Zweiten Weltkrieg freilich durch die Teilung der Welt in zwei ideologisch und machtpolitisch konkurrierende Machtblöcke halbiert wurde. Von dieser Spaltung wurden die neuen Nationalstaaten, die sich aus der in Abschnitten erfolgenden bzw. erkämpften Auflösung der

50 So die Übersicht von Jürgen Osterhammel/Niels P. Petersson, *Geschichte der Globalisierung: Dimensionen, Prozesse, Epochen*, 7. Aufl., München 2019; auch in die folgenden Passagen sind Anregungen aus diesem Bändchen eingegangen. Ausführlich zum 19. Jahrhundert auf äußerst breiter Grundlage die faszinierende globalgeschichtliche Studie von Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt: Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, 4. Aufl., München 2024.

51 Ulrich Menzel, *Was ist Globalisierung?*, S. 24, definiert dementsprechend wie folgt: „Globalisierung ist die Kompression von Raum und Zeit bei tendenzieller Virtualisierung vieler grenzüberschreitender Transaktionen.“

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

nach der frühen Selbstständigkeit Lateinamerikas verbliebenen Kolonialreiche ergaben, teils dominiert, teils wussten sie sich diese partiell zunutze zu machen. Die Relevanz der politischen Emanzipation ehemals kolonialisierter Völker kann vor dem Hintergrund der Weltgeschichte der letzten 500 Jahre gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Erosion und schließlich Auflösung der UdSSR und des sowjetisch dominierten „Ostblocks“ lösten eine neue Phase politischer, und die Liberalisierung der Märkte, vor allem der Kapitalmärkte, eine neue Phase ökonomischer Globalisierung aus. Aber auch hier haben sich alte Brüche verschärft oder sind neue entstanden, so dass heute allenthalben (wieder) von einer Krise dieses Prozesses oder sogar von einer Kumulation von Krisen die Rede ist, die zum Teil sogar gezielt provoziert werden.

1.6.2 Weltgesellschaft

Rechtfertigt die Globalisierung schon die Bezeichnung „Weltgesellschaft“?⁵² Auf der einen Seite haben wir es mit vereinheitlichenden Tendenzen zu tun, und zwar sowohl ökonomischen als auch rechtlichen, kulturell-normativen und politisch-institutionellen. Die „kosmopolitische Tendenz der Produktivkräfte“ (Friedrich List), deren Folgen wir heute in einem hoch arbeitsteiligen, freilich auch hochgradig asymmetrisch integrierten Weltmarkt beobachten können, war neben List auch Immanuel Kant und Karl Marx, damit also dem 18. und dem 19. Jahrhundert durchaus schon vertraut. Hier finden sich auch erste, aber meist nur vage Ahnungen von den ökologischen Folgen einer „planmäßigen Ausbeutung der Erde“. Das Völkerrecht hat im 20. Jahrhundert den Grundstein für ein globales kollektives Sicherheitssystem gelegt, und trotz vieler Reibungsverluste und Rückschläge hat die Verregelung und Verrechtlichung der internationalen Beziehungen viele weitere Fortschritte gemacht, wenn auch nicht linear. Freilich gibt es auch offensichtliche Stagnationstendenzen, ja sogar Rückschritte. Und wenn wir Umfragen trauen können, dann gehören demokratische Freiheitsrechte, eine unabhängige Justiz und soziale Marktwirtschaft zwar immer noch zu den Aspirationen von Mehrheiten überall auf der Welt. Dem steht jedoch entgegen, dass der weltweite Demokratisierungsschub der 1990er Jahre nicht nur ins Stocken geraten ist, sondern sich in eine Rückwärtsbewegung begeben hat.⁵³ Der Soziologe Niklas Luhmann hatte noch 1975 in einem immer wieder zitierten Beitrag eher optimistisch

52 Ab hier greifen wir wieder auf Krell/Schlotter, *Weltordnungskonzepte*, zurück.

53 Siehe z.B. die Übersicht von Stephan Haggard und Robert Kaufman, *The Anatomy of Democratic Backsliding*, in: *Journal of Democracy*, 32:4 (2021), S. 27-41.

sein Konzept der Weltgesellschaft zunächst mit der Möglichkeit weltweiter Kommunikation begründet:

Ein Argentinier mag eine Abessinierin heiraten, wenn er sie liebt; ein Seeländer in Neuseeland Kredit aufnehmen, wenn dies wirtschaftlich rational ist, ein Russe technischen Konstruktionen vertrauen, die in Japan erprobt worden sind; ein französischer Schriftsteller in Ägypten homosexuelle Beziehungen suchen; ein Berliner sich auf den Bahamas bräunen, wenn ihm dies ein Gefühl der Erholung vermittelt.⁵⁴

Was macht aus dieser weltweiten Kommunikation einen Weltzustand, so fragte Luhmann weiter. Einmal das „immense Anwachsen der Kenntnisse über Fakten des Lebens und der Interaktionsbedingungen aller Menschen“. Hinzu komme die universelle Verbreitung wissenschaftlichen Wissens und technologischer Errungenschaften mit einem globalen wissenschaftlich-technischen Kommunikationsnetz. Als Drittes nannte er eine weltweite öffentliche Meinung, dann weltweite wirtschaftliche Verflechtungen und weltweite Möglichkeiten der Bedarfsdeckung; er sprach sogar von einer „auf Weltfrieden beruhenden Verkehrszivilisation“, in der sich ein „urban erzogener Mensch gleich welcher Provenienz“ zurechtfinde. Die Weltgesellschaft sei dadurch entstanden, dass die Welt durch die Prämissen weltweiten Verkehrs vereinheitlicht worden sei.⁵⁵

Dass diese Ausführungen in auffälliger Weise auf ein bürgerliches Segment der Weltbevölkerung zugeschnitten waren, störte die funktionalistische Systemtheorie, zu deren Vertretern Luhmann gezählt wird, nicht; gemeinsame Wertebezüge oder annähernde Gleichheit in den Lebensverhältnissen sind in den Augen vieler ihrer Vertreter kein Argument gegen die Weltgesellschaft, die allein mit der „vollkommene[n] Erschließung des Erdballs“ begründet wird. Die Weltgesellschaft ist keine einheitliche Gesellschaft, sie ebnet weder Unterschiede ein noch ist sie voll integriert, schon gar nicht normativ: „Sie bezeichnet vielmehr die Einheit der Differenz des Weltgesellschaftssystems und wird ausschließlich durch *Kommunikation* konstituiert.“⁵⁶ So hielt auch Hauke Brunkhorst in einem Essay über die soziale Evolution weltweiter Strukturen entschieden am Begriff der Weltgesellschaft fest. Am Ende des weltgeschichtlichen Globalisierungsprozesses sei die Welt der Weltgesellschaft zur überall vertrauten Lebenswelt geworden. Sie sei nicht nur eine Sache, die der Globus

54 Luhmann, *Weltgesellschaft*, S. 53.

55 Ebda., S. 54-55.

56 Mathias Albert, *Zur Politik der Weltgesellschaft: Identität und Recht im Kontext internationaler Vergesellschaftung*, Weilerswist 2002, S. 36.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

uns darstelle, die Astronauten vor Augen hätten und von der „aus aller Welt“ berichtet werde. Sie sei auch die Welt, die wir als gemeinsames und geteiltes Wissen immer schon vor Augen hätten.⁵⁷ Natürlich leugnete auch Brunkhorst nicht die Spannungen und Brüche in der Weltgesellschaft, und so hängt alles davon ab, wie man das Verhältnis zwischen Vergemeinschaftungstendenzen und anhaltenden oder neuen Polarisierungen bewertet.

Der Prozess der globalen Vergesellschaftung verlief immer schon widersprüchlicher oder in anderer Weise widersprüchlich, als es die großen Denker von Kant bis Luhmann formuliert haben; zunehmende Interaktion provoziert nun einmal ihrerseits Fragmentierungen. Es sind ja nicht nur „goods“ (also Gutes), von denen viele Menschen in aller Welt profitieren, die sich grenzüberschreitend verbreiten; sondern auch „bads“ wie Waffen, Drogen, Zwangsprostitution, Mafia, terroristische Organisationen oder Epidemien, unter denen vielleicht ebenso viele Menschen zu leiden haben. Quer zu den kosmopolitischen Tendenzen liegen eine Reihe von Spaltungen oder gravierenden Differenzierungen, die es als höchst fahrlässig erscheinen lassen, ohne Kontextualisierung überhaupt von Globalisierung zu sprechen.⁵⁸ Sie ist ein äußerst asymmetrischer Prozess, „Realität für die einen – und Illusion für viele andere“, und insofern auch ein Trugbild von den ökonomischen, sozialen und kulturellen Möglichkeiten in weiten Teilen dieser Welt.⁵⁹ Und so gibt es auch von Vertretern der funktionalistischen Systemtheorie zurückhaltendere Äußerungen. Mathias Albert und Bettina Mahlert fragten z.B., ob nicht die Soziologie in der Entdeckung des Globalen bzw. der Globalisierung das Internationale einfach übersprungen habe.⁶⁰ Auch Vertreter der funktionalistischen Systemtheorie sprechen wiederholt nur von (Welt-)Vergesellschaftungstendenzen. Der Einwand von Ernst-Otto Czempel, der Begriff der Weltgesellschaft sei mehr von metaphorischer als von analytischer Qualität, denn die Welt sei noch weit von einem Zustand entfernt, der sie als Weltgesellschaft ausweisen würde, war also damals nicht unbegründet.⁶¹ Eine noch schärfere Gegenposition bezog

57 Hauke Brunkhorst, *Weltgesellschaft: Soziale Evolution weltgesellschaftlicher Strukturen*, in: Regina Kreide/ Andreas Niederberger (Hrsg.), *Internationale Politische Theorie: Umriss und Perspektiven eines neuen Forschungsfeldes*, Stuttgart 2016, S. 67-93, hier S. 67.

58 Vgl. hierzu die frühe und immer noch lesenswerte Studie aus dem Kreis der Englischen Schule von Ian Clark, *Globalization and Fragmentation: International Relations in the Twentieth Century*, Oxford 1979.

59 Stephan Lessenich, *Neben uns die Sintflut: Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*, Berlin 2016, S. 127.

60 Mathias Albert/Bettina Mahlert, *Internationale Beziehungen und Soziologie: Das „Scharnier“ der Differenzierung*, in: Stetter, *Ordnung und Wandel*, S. 59-77, hier S. 59.

61 Ernst-Otto Czempel, *Die kluge Macht: Außenpolitik für das 21. Jahrhundert*, München 1999, S. 60.

Emanuel Richter in seiner noch älteren Studie mit dem bezeichnenden Titel *Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne*. Zwar ging auch Richter von einem „planetaren Zusammenhang der Zivilisation“ aus, aber er warf der funktionalistischen Systemtheorie vor, sie lasse das heikle Problem der Vermittlung von Vernunft und Globalisierung unter einem Universalismus der Kommunikation einfach verschwinden. Dabei könne sie doch gar nicht ausschließen, dass die kommunikative Weltgesellschaft de facto in völlig disparate Kommunikationsnetze zerfalle, die vorausgesetzte Einheitlichkeit also eine bloße Konstruktion bleibe.⁶² Im Institutionalismus der Englischen Schule gibt es freilich neuere Bemühungen, Strukturierungen einer *global society* mit anhaltenden oder sogar neuen Konflikten zwischen staatlichen oder transnationalen Akteuren zu vermitteln. Wir kommen darauf in Kap. 6 zurück.

1.6.3 Weltstaatlichkeit

Zur Thematik, ob es denn schon eine Weltgesellschaft gebe, gehört auch die Frage nach einer Weltstaatlichkeit oder zumindest einem „Weltregieren ohne Weltregierung“ (*global governance*). Geht man von dem Gedankenexperiment eines Ur- oder Naturzustandes aus, in dem „der Mensch dem Menschen ein Wolf“ ist (Thomas Hobbes), und aus dem diese wölfischen Menschen nur entkommen können, wenn sie vertraglich vereinbaren, auf ihre Waffen zu verzichten und alle Macht einem Souverän zu übertragen, dann sorgt dieser (staatliche) Souverän u.a. durch das Gewaltmonopol dafür, die Wolfsnatur des Menschen einzuhegen. Betrachtet man nun die iB ebenfalls als einen solchen Urzustand, in dem jeder Staat dem anderen (potenziell) ein Wolf ist, dann wäre ein Weltstaat die logische Konsequenz aus dieser vertragstheoretischen Denkfigur. Aber schon Immanuel Kant war sich in dieser Angelegenheit nicht sicher. Eigentlich müssten die Staaten nach der Vernunft einen „immer wachsenden Völkerstaat (*civitas gentium*) bilden“; da sie das aber nicht wollten, bleibe anstelle der „positiven Idee einer Weltrepublik“ nur das „negative Surrogat“ eines (Staaten- bzw. Völker-)Bundes.⁶³ Außerdem hatte Kant Vorbehalte wegen des Despotie-Risikos. Harald Müller nennt die Weltrepublik deshalb doppelsinnig „einen kosmopolitischen (Alb-)Traum“.⁶⁴

62 Emanuel Richter, *Der Zerfall der Welteinheit: Vernunft und Globalisierung in der Moderne*, Frankfurt am Main 1992, S. 11 (das Zitat) und S. 172 (die Zusammenfassung).

63 Immanuel Kant, *Zum Ewigen Frieden: Ein philosophischer Entwurf* [1795], Stuttgart 2022, S. 20.

64 Müller, *Wie kann eine neue Weltordnung aussehen?*, S. 68-75.

1. Politikwissenschaft, Internationale Beziehungen, Globalisierung

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten Vorschläge für eine Weltregierung Konjunktur.⁶⁵ Daran knüpfen mit dem Aufkommen kosmopolitischer Weltordnungsvorstellungen in den 1990er Jahren und im Zusammenhang mit Debatten über Kants 200 Jahre alte Friedensschrift neuere Überlegungen zu einem Weltstaat an. So hat z.B. Otfried Höffe die Idee einer demokratischen, subsidiären und föderalen Weltrepublik im Detail ausgearbeitet.⁶⁶ Ausgehend von Hobbes' Vorstellung des „Kampfes aller gegen alle“ und von Hegels Geschichtsphilosophie des „Kampfes um Anerkennung“ hielt Alexander Wendt den Weltstaat sogar noch Anfang des neuen Jahrtausends für „unvermeidlich“.⁶⁷ Dagegen spricht jedoch schon ein logischer Einwand: Wenn die Welt wirklich so düster ist, wie oft behauptet, dann stehen die Chancen für eine Weltregierung gleich null. Wenn ihr Zustand deutlich besser ist, dann braucht sie keine.⁶⁸ Worüber gestritten werden muss, ist die Frage, ob es schon Anzeichen für Weltstaatlichkeit gibt, also Formen einer globalen Staatlichkeit *in statu nascendi*. Ein zentrales Kriterium für effektive Weltstaatlichkeit wäre die „Schaffung der Ermöglichungsbedingung für die Eindämmung von Willkür“ und damit vor allem die Institutionalisierung neuer Formen der Kontrolle von Macht, insbesondere militärischer Gewalt, also kurz gefasst ein *kollektives Sicherheitssystem* auf Weltebene.⁶⁹ Dies bilden die Vereinten Nationen trotz des satzungsmäßigen Gewaltverbots und des Vorrangs kollektiver Maßnahmen vor dem Recht auf Selbstverteidigung schon wegen des Vetorechts der ständigen Sicherheitsratsmitglieder (und damit der potentesten Aspiranten für Machtwillkür) nicht einmal in der Theorie. Hinzu kommt eine Paradoxie zwischen Normentwicklung und Verfahrenslegitimität, etwa bei humanitären Interventionen. Die Staatengemeinschaft hat sich zunehmend zum aktiven Schutz der Menschenrechte verpflichtet, aber sie hat keine wirksamen Verfahren entwickelt, um einerseits die Beschränkung der Ermessensfreiheit einzel-

65 Vgl. Grenville Clark/Louis B. Sohn, *Frieden durch ein neues Weltrecht: Die notwendige Umgestaltung der Vereinten Nationen*, Frankfurt am Main 1961.

66 Otfried Höffe, *Demokratie im Zeitalter der Globalisierung*, München 2002; einen guten Literaturüberblick liefert Luis Cabrera, *World Government: Renewed Debate, Persistent Challenges*, in: *European Journal of International Relations*, 16:3 (2010), S. 511-530.

67 Alexander Wendt, *Why a World State is Inevitable*, in: *European Journal of International Relations*, 9:4 (2003), S. 491-542.

68 Andrew Hurrell, *On Global Order: Power, Values, and the Constitution of International Society*, Oxford 2009, S. 93.

69 Lothar Brock, *Innerstaatliche Kriege und internationale Gewaltanwendung seit dem Ende des Ost-West-Konflikts: Indiz für die Emergenz oder das Ausbleiben von Weltstaatlichkeit?*, in: Mathias Albert/Rudolf Stichweh (Hrsg.), *Weltstaat und Weltstaatlichkeit: Beobachtung globaler politischer Strukturbildung*, Wiesbaden 2007, S. 158-186, hier S. 164.

ner Staaten oder Staatengruppen sicherzustellen, zugleich aber angemessene Antworten auf massenhafte Notlagen zu finden.⁷⁰

Was das *Weltrecht* angeht, so ist durch die enorme Ausbreitung des internationalen Privatrechts eine „gänzlich neue Unübersichtlichkeit“ entstanden – mit empfindlichen Kollisionen zwischen spezialisierten Rechtsregimen und ohne verlässliche Normenhierarchie. Während die Gerichte der entwickelten Nationalstaaten noch ihre Rechtseinheit garantieren können, erzeugen die sich weltweit ausbreitenden Tribunale, Panels und Schiedsgerichte „die allseits kritisierte Fragmentierung des globalen Rechts“. Man mag darin eine Grundlage für die Herausbildung von Weltstaatlichkeit sehen, eine einheitliche Verfassung lässt sich darin jedoch nicht erkennen.⁷¹ Eine friedensfördernde *Weltöffentlichkeit* wurde schon vom Internationalismus des 19. Jahrhunderts beschworen, etwa im Zusammenhang mit den ersten großen Weltausstellungen.⁷² Sie konstituiert sich heute über bestimmte positive oder negative Weltereignisse, über Katastrophen, Sportfeste oder herausragende technische und wissenschaftliche Leistungen. Aber von einer über die politischen Aktivisten der internationalen Zivilgesellschaft und das politisch aufmerksame Publikum in den Nationalstaaten hinausgehende und tatsächlich Weltpolitik reflektierende und auf kompromiss- und konsensbildende Politikbeeinflussung zielende Weltöffentlichkeit wird man sicher nicht sprechen können. Hier ist auch zu berücksichtigen, dass die technischen und politischen Möglichkeiten der Manipulation dieser Öffentlichkeit deutlich zugenommen haben, nicht zuletzt durch die sozialen Medien. Schon 2012 kritisierte Dieter Senghaas an vielen Weltordnungsmodellen, sie seien nur von „abstrakter Relevanz“.⁷³ Denn bei einem großen Teil der Menschheit fehlten wichtige und in manchen Fällen sogar alle Voraussetzungen für den Aufbau inter- oder transnationaler Regelwerke. Für Senghaas blieb die Welt bei allen globalen Vergesellschaftungstendenzen doch in sehr unterschiedlichen Integrations- und Kompetenzniveaus gespalten. Auch im Lichte der jüngsten politischen oder gar kriegerischen Entwicklungen erscheint uns die Debatte über Weltstaatlichkeit als übertheo-

70 Ein engagiertes linksliberales Plädoyer für *mehr* humanitäre Interventionen bietet Samantha Power, „*A Problem from Hell: America and the Age of Genocide*“, New York 2013.

71 So schon Andreas Fischer-Lescano/Gunter Teubner, *Fragmentierung des Weltrechts: Vernetzung globaler Regimes statt etatistischer Rechtseinheit*, in: Mathias Albert/Rudolf Stichweh (Hrsg.), *Weltstaat und Weltstaatlichkeit: Beobachtung globaler politischer Strukturbildung*, Wiesbaden 2007, S. 37-61, die Zitate auf S. 43 und 49.

72 Vgl. Mark Mazower, *Die Welt regieren: Eine Idee und ihre Geschichte von 1815 bis heute*, München 2013, Kap. 2.

73 Senghaas, *Weltordnung in einer zerklüfteten Welt*, S. 160.

retisiert. Das heißt nicht, dass die Suche nach Elementen von Weltstaatlichkeit keine interessanten empirischen Details liefern könnte.⁷⁴

1.6.4 Zeitenwenden

Wie schon angedeutet, könnte man zugespitzt durchaus die These vertreten, in den IB ließen sich die theoretischen Leitperspektiven in eher idealistische/optimistische und eher realistische/pessimistische Weltbilder unterteilen. So setzt das liberale Weltbild auf Weltordnung im Sinne der Weltverbesserung, auf Chancen für Frieden, auf die Abnahme von Gewalt und die Zunahme von Gerechtigkeit. Auch der Realismus setzt auf ein Minimum an Stabilität und Rationalität, aber er ist weit pessimistischer in der Einschätzung grundlegender Fortschrittmöglichkeiten. Zwar hält auch er die Einhegung von Risiken für möglich, aber er geht, zumindest in einigen Varianten, doch davon aus, dass gute politische Ordnungen immer wieder an der Unvernunft der Menschen oder an ihrer Machtlust scheitern. Wir haben schon darauf hingewiesen, dass sich die IB vor dem Hintergrund der Friedenssehnsucht der Völker nach der dramatischen Zeitenwende des Ersten Weltkriegs in Europa und den USA als Fachgebiet etablieren konnten. Gegen diesen Idealismus habe sich dann im Zuge des Aufstiegs der faschistischen Bewegungen, des Stalinismus, des Zweiten Weltkrieges und des Kalten Krieges eine „realistische Gegenbewegung“ durchgesetzt, die den Machtcharakter der internationalen Politik betonte und die Machtvergessenheit der Idealisten kritisierte.

Mit *Glasnost* und *Perestroika* in der Sowjetunion, dem Ende des Ost-West-Konflikts und der Auflösung der UdSSR, der Abrüstung in Europa und der Wiedervereinigung Deutschlands hat es gegen Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre nicht nur in der realen Weltpolitik, sondern auch in den IB einen neuen idealistischen Schub gegeben. Freilich haben sich auch hier die Perspektiven für Frieden, Demokratie und Entwicklung wieder mehr und mehr eingetrübt und schon mit der ersten Wahl von Donald Trump zum Präsidenten der USA weiter verdüstert. Begonnen hatte der autoritäre bis totalitäre Welttrend mit der erneuten Machtübernahme von Wladimir Putin 2012 als russischer Präsident; er setzte sich fort mit Xi Jinpings Aufstieg zur Spitze in China. 2014 wurde Narendra Modi Premierminister Indiens, wo er den Hindu-Nationalismus als dominierende Ideologie etablierte. Im selben

74 Einschlägig dazu die umfassende Diskussion verschiedener Dimensionen von *global governance* in dem Sammelband von Mathias Albert/Nicole Deitelhoff/Gunter Hellmann (Hrsg.), *Ordnung und Regieren in der Weltgesellschaft*, Wiesbaden 2018.

Jahr wurde Recep Erdoğan Präsident der Türkei, die sich ebenfalls in eine *autocratic one-man show* verwandelt hat. Die „Achse der Autokraten“ kämpft mit einem breiten Spektrum an offen gewaltsamen und anderen nur scheinbar friedlichen Mitteln gegen die liberal-demokratische Weltordnung und nutzt dabei ungeniert und gnadenlos deren Schwächen in der Finanz- und Steuerkorruption.⁷⁵ Für stabil gehaltene Institutionen, wie immer unzulänglich sie gewesen sein mögen, geraten weiter unter Druck oder befinden sich schon länger in der Krise: die Rüstungskontrolle, die Welthandelsordnung, das Klimaregime und der Gewaltverzicht im Projekt einer gesamteuropäischen Friedensordnung mit Russland. In den westlichen Demokratien macht sich illiberaler Populismus breit, zum Teil auch – wie etwa in Israel oder den USA – religiöser Fundamentalismus. Der arabische Frühling ist mit wenigen Ausnahmen im Bürgerkrieg oder in der Rückkehr zum Autoritarismus erstickt, große Teile der arabisch oder islamisch geprägten Welt befinden sich weiterhin in einer schweren Entwicklungskrise.⁷⁶ Totalitäre islamistische Gruppierungen verbreiten immer noch in vielen Ländern Angst und Schrecken. Aktuell bieten über dreißig Länder so gut wie gar keine einigermaßen stabilen und auskömmlichen Lebensbedingungen.

Ulrich Menzel, der ein großartiges Buch über die Ordnung der Welt geschrieben hat, angefangen bei den chinesischen und mongolischen Weltreichen über Venedig, Portugal, Spanien, die Niederlande und Großbritannien bis zur aktuellen Hegemonialkonkurrenz zwischen den USA und China,⁷⁷ sprach schon 2017 in einem Aufsatz über mehr und mehr Grenzziehungen seit den 1990er Jahren und damit vom Ende der idealistischen Nachkriegsordnung nach der Auflösung des Ost-West-Konflikts: „Das Eigene wird nun nicht nur enger gefasst, es ist dabei sich neu und militant zu definieren, unter Rückgriff auf ganz alte, hoch gefährliche Erzählungen – von den USA und Großbritannien über Russland und die Türkei bis Nordkorea.“⁷⁸ Als weiteres Beispiel ließe sich hier die Entscheidung der Knesset vom 19. Juli 2018 anführen, mit der sie Israel zum „Nationalstaat des jüdischen Volkes“ mit ganz Jerusalem als Hauptstadt erklärt und den Status der arabischen Sprache von einer offiziellen

75 Siehe dazu Anne Applebaum, *Die Achse der Autokraten, Korruption, Kontrolle, Propaganda – Wie Diktatoren sich gegenseitig an der Macht halten*, 3. Aufl., München 2024.

76 Vgl. dazu Rainer Hermann, *Arabisches Beben: Die wahren Gründe der Krise im Nahen Osten*, Stuttgart 2018.

77 Menzel, *Die Ordnung der Welt*. Eine prägnante alternative Lesart internationaler Ordnung bietet Ayşe Zarakol *Before the West: The Rise and Fall of Eastern World Orders*, Cambridge 2022.

78 Ulrich Menzel, *Das Ost-West-Konstrukt: Wie alte Grenzen neu gezogen werden*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 62:5 (2017), S. 51-62, hier S. 62.

zu einer „speziellen“ herabgestuft hat; ein weiterer Schritt auf dem Weg der kontinuierlichen Verschlechterung der Beziehungen mit den Palästinensern. Die Angst vor dem Verlust der jüdischen Identität führe zur verstärkten Ethnisierung des zionistischen Projekts, schrieb der israelische Soziologe Natan Sznaider. Israel distanzieren sich zunehmend von der westlich-demokratischen Tradition und bewege sich auf das illiberale Modell des „neuen Europa“ zu, das im Moment auch von den USA mitgetragen werde.⁷⁹

Die genannten Tendenzen haben sich seitdem dramatisch verschärft. Zunächst durch den Aggressionskrieg gegen die Ukraine seit Anfang 2022, mit dem Russland zumindest für längere Zeit, wenn nicht sogar dauerhaft die Perspektive einer gesamteuropäischen Friedensordnung endgültig zerschlagen hat. Ein Vorgang, den der damalige Bundeskanzler Olaf Scholz ausdrücklich schon als Zeitenwende bezeichnete. Mit dem erneuten Amtsantritt von Donald Trump hat sich diese Zeitenwende Anfang 2025 geradezu verdoppelt, denn seitdem droht eine Auflösung der Atlantischen Sicherheits- und Wertegemeinschaft. In der Weltmacht USA, der Führungsmacht des westlichen Bündnisses, hat wieder ein Mann das Sagen, der sich mit rationalen Maßstäben der internationalen Politik gar nicht fassen lässt. Nach innen demontiert er in einem für die amerikanische Geschichte beispiellosen Quasi-Staatsstreich die Gewaltenteilung und die Demokratie, um eine *imperial presidency* zu etablieren. Nach außen bedrängt er die eigenen Alliierten, biedert er sich dem russischen Diktator und Kriegsverbrecher Wladimir Putin an und droht, die Ukraine im Stich zu lassen, die verzweifelt um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpft und Zug um Zug von Russland zerstört wird (Stand September 2025).

Hier müssen auch das Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023 und Israels Gaza-Krieg genannt werden, die die Konflikte in der Region dramatisch verschärft haben und zu einer neuen Polarisierung zwischen dem Westen und dem Globalen Süden beitragen.⁸⁰ Pankaj Mishra sieht in diesem Krieg zwischen den vom Westen unterstützten Israel gegen ein Volk auf der anderen Seite der „Farbenlinie“ sogar den „endgültigen Bruch mit der Moralgeschichte der Welt seit dem Jahr Null 1945 – der Geschichte, in der die Shoah einen universellen Verweis auf einen katastrophalen Zusammenbruch menschlicher Moral

79 Natan Sznaider, *Das unmögliche Prinzip der Gleichheit*, in: IPG-Journal (23.08.2018), <https://www.ipg-journal.de/regionen/naher-osten/artikel/das-unmoegliche-prinzip-der-gleichheit-2935> (abgerufen 27. Oktober 2025).

80 Vgl. dazu sehr eindringlich Muriel Asseburg, *Der 7. Oktober und der Krieg in Gaza: Hintergrund, Eskalation, Folgen*, München 2025.

darstellte.⁸¹ Wir müssen auch die „vergessenen Kriege“ im globalen Süden erwähnen, deren Opferzahlen jeweils eigene Zeitenwenden markieren, auch wenn sie wenig öffentliches Interesse finden. Auch genannt werden muss des Weiteren die möglicherweise dramatischste Zeitenwende, nämlich die Klima- und Umweltkrise. Sie vollzieht sich nur scheinbar langsam und allmählich, ist inzwischen aber überall sichtbar und spürbar, auch wenn sie aus Dummheit, Bequemlichkeit oder auch Dreistigkeit weiterhin massiv geleugnet wird. Ulrich Menzel sieht im Übergang von der hegemonialen Dominanz der USA bzw. des Westens zu einer chinesischen Vorherrschaft ebenfalls eine grundsätzliche längerfristige Zeitenwende, und zwar parallel zur Krise der Globalisierung generell, zu der er die klimatischen Veränderungen rechnet.⁸² Vielleicht haben wir die Widersprüchlichkeit des Globalisierungsprozesses aber immer schon unterschätzt. Emanuel Richter hatte ja schon 1992, also noch in der Zeit des neuen Idealismus, in einer Studie über die Moderne sogar vom „Zerfall der Welteinheit“ gesprochen. Die Konsequenz aus seinen Analysen der Philosophie und der politischen Theorie seit Immanuel Kant könnte man wie folgt auf den Punkt bringen: Die Weltgesellschaft wächst durch die Globalisierung zwar zusammen, aber sie fällt gleichzeitig auch auseinander.⁸³

Was man weiß oder wissen sollte

Die Politikwissenschaft ist als Fach noch relativ jung, aber systematisches Nachdenken über Politik ist so alt wie die Philosophie. In Deutschland hat sich die Politikwissenschaft, nach einem Aufbruch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und einem zögerlichen Beginn in der Weimarer Republik, seit dem Zweiten Weltkrieg zu einer großen und gleichberechtigten Disziplin im Rahmen der Staats- oder der Sozialwissenschaften entwickelt. In einer ersten Annäherung über die Begriffsgeschichte kann man Politik als die Bearbeitung der öffentlichen Angelegenheiten eines Gemeinwesens bezeichnen. Die englische Sprache trennt Politik genauer nach *policy*, *politics* und *polity*, womit die drei zentralen Dimensionen des Politischen benannt sind: seine inhaltliche Programmatik, die politischen Auseinandersetzungen und Kompromissbildungsprozesse um diese Inhalte sowie die politische Ordnung, in deren Rahmen sich die *politics* abspielen und die *policies* realisiert werden. Darüber, was jenseits dieser formalen Kategorisierung das Wesen und die Zielsetzung des Politischen ausmacht, gehen die Meinungen in der Politikwissenschaft

81 Pankaj Mishra, *Die Welt nach Gaza*, Frankfurt am Main 2025, S. 279.

82 Ulrich Menzel, *Wendepunkte: Vom Übergang zum autoritären Jahrhundert*, Berlin 2023.

83 Richter, *Der Zerfall der Welteinheit*.

auseinander: Das reicht von der Regulierung des Zusammenlebens bis zur guten Ordnung, vom unvermeidlichen Macht- und auch Gewaltcharakter der Politik bis zum Ausgleich als ihrem eigentlichem Kennzeichen. Die IB gehören zu den jüngsten Teilgebieten der Politikwissenschaft. Als Teildisziplin mit Lehrstühlen und mit spezialisierten Studien haben sie sich zuerst kurz nach der vorletzten Jahrhundertwende etabliert. Die beiden Weltkriege haben zu verstärkten Bemühungen um eine wissenschaftliche Analyse der IB und der Problematik von Krieg und Frieden geführt. Die rückschauende These von der Geburt der dazu gehörenden Fachgebiete aus dem Friedensbedürfnis und dem Idealismus des westlichen Bürgertums Ende des 19. und im frühen 20. Jahrhundert bedarf freilich der kritischen Prüfung. Hier sind auch Verstrickungen in imperialistische bis rassistische Ideologien, auf jeden Fall aber die Arroganz der „zivilisatorischen Überlegenheit“ des „Weißen Mannes“ in Rechnung zu stellen.

Ob dem Globalisierungsprozess, dessen Wurzeln Jahrhunderte zurückreichen, der sich aber seit dem 19. Jahrhundert dramatisch beschleunigt hat, wenigstens in Grundzügen schon eine Weltgesellschaft, eine Weltkultur oder ein Weltethos, also eine vereinheitlichende Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung der gesamten Menschheit zugrunde liegt, wird kontrovers diskutiert. Der auffälligste Trend in den realen internationalen Beziehungen seit Mitte des 19. Jahrhunderts und noch einmal verstärkt in den letzten 50 Jahren ist zweifellos die absolute und relative Zunahme grenzüberschreitender materieller und kommunikativer Interaktionen; eine Tendenz, die im Prinzip schon den großen Denkern des 19. Jahrhunderts vertraut war. Die Globalisierung ist freilich ein komplexer, widersprüchlicher Prozess, der seine eigenen Brüche und Spaltungen produziert. Dass sich aus der „kosmopolitischen Tendenz der Produktivkräfte“ (Friedrich List) heute ein dramatischer internationaler, ja globaler Steuerungsbedarf und damit die Notwendigkeit neuer Formen eines Weltregierens auch ohne Weltstaat ergibt, erscheint uns unabweisbar. Wenn wir hier (normativ) von Weltpolitik sprechen, dann also nicht im Sinne von Weltmachtspolitik, sondern von Weltordnungspolitik. Damit meinen wir diejenigen Aktivitäten von Regierungen und gesellschaftlichen Gruppen, die sich in menschendienlicher Absicht (tendenziell) auf den ganzen Globus beziehen. Die Leistungen dieser Art von Weltpolitik ohne Weltstaat werden auch in den Internationalen Beziehungen sehr unterschiedlich eingeschätzt. Seit längerem nehmen die Bedenken zu, ob *global governance* dem wachsenden Problemdruck, der sich aus der in einen anhaltenden Globalisierungsprozess eingebetteten internationalen Politik ergibt, noch standhalten kann. Zuletzt

haben diese Bedenken durch mehrere „Zeitenwenden“ einen großen Schub erhalten.

Wir gruppieren unsere Einführung um große wissenschaftliche Weltbilder, auch Großtheorien oder Denkweisen genannt, in den IB. Damit sind systematische Gedankengebäude gemeint, die von unterschiedlichen Annahmen darüber ausgehen, wie die realen iB beschaffen sind, was sie organisiert und strukturiert. Diese theoretischen Leitperspektiven in den IB benutzen unterschiedliche zentrale Kategorien, machen unterschiedliche Aussagen über die Antriebsmomente und die zentralen Probleme der internationalen Politik sowie ihre Perspektiven. Großtheorien sind sowohl den „Bereichstheorien“, die sich auf einzelne Segmente der internationalen Politik wie z.B. die Entwicklungsproblematik beziehen, als auch Theorien im engeren Sinne, die Aussagen über Zusammenhänge zwischen einzelnen Messgrößen machen, übergeordnet.



Worüber es zu diskutieren lohnt _____

(u.U. ein ganzes Studium lang und darüber hinaus)

- über Vorteile und Risiken (für wen?) der Grenzziehung und -verschiebung zwischen öffentlich und privat
 - über den Politikbegriff
 - über den Unterschied und den Zusammenhang zwischen Großtheorien, Bereichstheorien und Theorien im engeren Sinne
 - über Wechselwirkungen zwischen der Realgeschichte der internationalen Politik und der Entstehung/Entwicklung der Teildisziplin Internationalen Beziehungen
 - über die Kategorien Weltgesellschaft, Weltkultur, Weltpolitik und Weltordnung
 - über Tendenzen, Widersprüche und Asymmetrien globaler Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung
-



Literaturtipps

Ausgewählte Einführungen in die Politikwissenschaft:

Thomas Bernauer/Detlef Jahn/Patrick Kuhn/Stefanie Walter, *Einführung in die Politikwissenschaft*, 6. Aufl., Baden-Baden 2025. Eine sehr umfangreiche neuere Einführung mit Schwerpunkt auf dem politischen System der Demokratie.

Andrew Heywood/Matthew Laing, *Politics*, 6. Aufl., London 2024. Das beste Lehrbuch, das wir kennen; weniger an Teilgebieten als an Themenbereichen orientiert und didaktisch hervorragend aufbereitet.

Hans-Joachim Lauth/Christian Wagner (Hrsg.), *Politikwissenschaft: Eine Einführung*, 10. Aufl., Paderborn 2020. Eine ausführliche Einführung mit Fachbeiträgen zu ausdifferenzierten Teilgebieten und methodischen Grundlagen der Politikwissenschaft.

Übersichten zur internationalen Politik/zu den iB und zur IB-Theorie:

John Baylis/Steve Smith/Patricia Owens (Hrsg.), *The Globalization of World Politics: An Introduction to International Relations*, 9. Aufl., Oxford 2022. Eine der besten englischsprachigen Einführungen mit Beiträgen zur Geschichte der iB, zur IB-Theorie, zu Strukturen und Prozessen sowie Problemfeldern der internationalen Politik.

Torbjørn Knutsen, *A History of International Relations Theory*, 3. Aufl., Manchester 2016. Ein Standardwerk, beginnt mit der Neuzeit.

Richard Ned Lebow/Peer Schouten/Hidemi Suganami (Hrsg.), *The Return of the Theorists: Dialogues with Great Thinkers in International Relations*, London 2016. Ein sehr originelles Buch: 40 inszenierte Dialoge von Homer bis Frantz Fanon, Pierre Bourdieu und Jean Bethke Elstain über Internationale Beziehungen.

Ulrich Menzel, *Die Ordnung der Welt: Imperium oder Hegemonie in der Hierarchie der Staatenwelt*, 2. Aufl., Berlin 2024. Eine bedeutende Weltgeschichte der Staatenordnung; die zweite Auflage ist identisch mit der ersten von 2015.

Nicole Deitelhoff/Michael Zürn, *Lehrbuch der Internationalen Beziehungen: Per Anhalter durch die IB-Galaxis*, München 2016. Eine kluge Darstellung der einzelnen Ansätze in den IB, mit empirischen Beispielen.

Frank Sauer/Luba von Hauff/Carlo Masala (Hrsg.), *Handbuch Internationale Beziehungen*, 2 Bde., 3. Aufl., Wiesbaden 2024. Ein umfassendes Handbuch zu Grundlagen und Theorien, Zugriffen und Methoden sowie Akteuren und Problemfeldern in den Internationalen Beziehungen und der internationalen Politik.

Frank Schimmelfennig, *Internationale Politik*, 6. Aufl., Paderborn 2021. Stellt als IB-Theorien Realismus, Institutionalismus, Transnationalismus, Liberalismus und Konstruktivismus vor und verbindet sie mit der Analyse zentraler Beziehungsmuster und Problemfelder der iB.

Michael Staack (Hrsg.), *Einführung in die Internationale Politik: Studienbuch*, 6. Aufl., München 2023. Mit 17 Fachbeiträgen in drei Teilen: 1. Die Internationalen Beziehungen als Lehr- und Forschungsgegenstand, 2. Wichtige Akteure, 3. Internationale Konfliktfelder und globale Ordnungsprobleme.

Eigene Zusammenfassungen und verwandte kurze Beiträge zu „Weltbilder und Weltordnung“:

- Gert Krell, *Theorien in den Internationalen Beziehungen*, in: Staack, Einführung, S. 27-76. Eine Art Zusammenfassung von Weltbilder und Weltordnung.
- Gert Krell, *Weltordnung oder Weltunordnung: Theoretische Leitperspektiven in den Internationalen Beziehungen*, in: Zeitschrift für Politik, 66:1 (März 2019), S. 4-33. Der Artikel konzentriert sich auf fünf Weltbilder (Realismus, Liberalismus, Marxismus, Feminismus, Politische Psychologie), die stärker unter der Fragestellung Ordnung versus Unordnung gewichtet werden; und zwar sowohl theoretisch als auch in der aktuellen Empirie.
- Gert Krell/Peter Schlotter, *Weltordnungskonzepte in den Internationalen Beziehungen*, in: Sauer/von Hauff/Masala, Handbuch Internationale Beziehungen, Bd. 1, S. 23-50. Hier gibt es ebenfalls viele Überschneidungen mit Weltbilder und Weltordnung, allerdings wieder aus einer anderen Perspektive. Die Autoren diskutieren zunächst souveränitätsbasierte und überstaatliche Weltordnungen und erörtern dann die globale Vergesellschaftung in Verbindung mit Global Governance, Weltordnungskonzepte im Postkolonialismus und das Thema Weltordnung und Zeitenwenden.
-

Personenregister

A

Acemoglu, Daron (geb. 1967) 56
Acharya, Amitav (geb. 1962) 384, 389
Aglietta, Michel (1938-2025) 222
al-Alami, Faidi (1865 oder 1881 bis 1924) 167
Albert, Mathias (geb. 1967) 40
Alexijewitsch, Swetlana (geb. 1948) 292
Altmeyer, Martin (geb. 1948) 361
Amelina, Victoria (1986-2023) 294
Anderson, Benedict (1936-2015) 71
Angell, Norman (1872-1967) 27, 207
Aristoteles (384-322 v.Chr.) 20, 339
Artaxerxes (gest. 424 v.Chr.) 121
Ashoka (304-232 v.Chr.) 389
Augustinus (354-430) 91
Ayooob, Mohammed (geb. 1942) 303, 310, 311

B

Balas, Alexandru (geb. 1940) 70
Balfour, Arthur (1848-1930) 168
Barnett, Michael (geb. 1960) 255
Bauer, Otto (1881-1938) 221
Beck, Ulrich (1944-2015) 376
Ben-Gurion, David (1886-1973) 171
Bentham, Jeremy (1748-1832) 25, 154, 217
Berger, Peter L. (1929-2017) 259
Bethmann Hollweg (1856-1921) 287
Bhabha, Homi K. (geb. 1949) 303, 313
Biden, Joe (geb. 1942) 176, 210
Bieling, Hans-Jürgen (geb. 1967) 248
Bismarck, Otto von (1815-1898) 92, 104
Blair, Tony (geb. 1953) 287, 352, 353
Bleek, Wilhelm (geb. 1940) 20
Bonaparte, Napoleon (1769-1821) 93
Bourdieu, Pierre (1930-2002) 235
Brandt, Willy (1913-1992) 269
Breuer, Stefan (geb. 1948) 54
Briand, Aristide (1862-1932) 94, 99, 112, 115
Brown, Chris (geb. 1945) 371
Brumlik, Micha (1947-2025) 166
Brunkhorst, Hauke (geb. 1945) 39, 40
Bull, Hedley (1932-1985) 185, 195-199, 202, 250
Bush, George W. (geb. 1946) 287, 352, 357
Bush sen. (George H. W., 1924-2018) 360
Buzan, Barry (geb. 1946) 198-202, 378, 382, 384, 389

C

Caligula (12-41 n.Chr.) 266
Carr, Edward Hallett (1892-1982) 105, 113, 116, 119
Césaire, Aimé (1913-2008) 303
Chakrabarty, Dipesh (geb. 1948) 303, 307
Cheney, Richard (geb. 1941) 352, 355, 357
Chruschtschow, Nikita (1894-1971) 254, 269, 293, 295
Cicero (106-43 v.Chr.) 91
Clausewitz, Carl von (1780-1831) 134
Clinton, Bill (geb. 1946) 176
Clinton, Hillary (geb. 1947) 289
Coburg-Gotha, Carl-Eduard von (1884-1954) 115
Constant, Benjamin (1767-1830) 154
Cox, Robert (1926-2018) 228, 382
Czempiel, Ernst-Otto (1927-2017) 40, 144

D

Damásio, António (geb. 1944) 339
d'Azeglio, Massimo (1798-1866) 72
Deaton, Angus (geb. 1945) 158
Deitelhoff, Nicole (geb. 1974) 33, 156, 194
Descartes, René (1596-1650) 339
Deutsch, Karl W. (1912-1992) 250, 371
Diamond, Jared (geb. 1937) 66
Diehl, Paul F. (geb. 1958) 70
Dilthey, Wilhelm (1833-1911) 250
Diner, Dan (geb. 1946) 170
Dirlik, Arif (1940-2017) 322
Ducat, Stephen J. (geb. 1958) 288
Dunne, Tim (geb. 1965) 389

E

Elias, Norbert (1897-1990) 202
Ellsberg, Daniel (1931-2023) 287
Engels, Friedrich (1820-1895) 218, 220
Enloe, Cynthia (geb. 1938) 280, 291, 295
Erdoğan, Recep Tayyip (geb. 1954) 45
Escobar, Arturo (geb. 1952) 318, 319
Esser, Josef (1943-2010) 221

F

Fanon, Frantz (1925-1961) 168, 303, 313, 323-325, 387, 389
Ferguson, Adam (1723-1816) 154
Fischer, Joschka (geb. 1948) 358

Personenregister

Fischer-Lescano, Andreas (geb. 1972) 89
Ford, Henry (1863-1947) 224
Foucault, Michel (1926-1984) 306
Freud, Sigmund ((1856-1939) 349
Fried, Alfred (1864-1921) 27
Friedman, Thomas (geb. 1953) 340
Friedrich II. (1712-1786) 92

G

Gadamer, Hans-Georg (1900-2002) 250
Gaddafi, Muammar (1942-2011) 96
Gandhi, Mohandas K. (1869-1948)) 384
Gans, Chaim (geb. 1948) 170
Gaulle, Charles de (1890-1970) 165
Giddens, Anthony (geb. 1938) 56, 263, 343
Gill, Stephen (geb. 1950) 228, 229
Gilpin, Robert (1930-2018) 132, 375
Giuliani, Rudolph (geb. 1944) 281
Goertz, Gary (geb. 1948) 70
Gorbatschow, Michail (1931-2022) 219, 253, 269, 293, 295
Gouge, Olympe de (1748-1793) 273
Gramsci, Antonio (1891-1937) 24, 226–229, 243, 304
Grimm, Sonja (geb. 1971) 172
Grotius, Hugo (ndl. Hugo de Groot, 1583-1645) 26, 196

H

Haas, Ernest B. (1924-2003) 208, 212, 250, 371
Haass, Richard (geb. 1951) 172
Hall, Stuart (1932-2024) 303
Hassner, Pierre (1933-2018) 340
Hegel, Georg Friedrich Wilhelm (1770-1831) 28, 42
Helleiner, Eric (geb. 1963) 248
Herz, John H. (1908-2005) 73, 74, 103, 119–121, 123–125, 136
Herzl, Theodor (1860-1904) 167, 171
Hitler, Adolf (1889-1945) 125, 150, 337
Hobbes, Thomas (1588-1679) 41, 42, 105, 125, 196, 339, 371, 381, 389
Höcke, Björn (geb. 1972) 286
Höffe, Otfried (geb. 1943) 42
Honneth, Axel (geb. 1949) 221
Hurrell, Andrew (geb. 1955) 202
Hussein, Saddam (1937-2006) 209, 340, 353–356, 358–360, 364
Hutchison, Emma (geb. 1980-2024) 340

I

Ibn Chaldun (1332-1406) 386, 389

Irwin, Robert (1928-2024) 308

J

Jabotinsky, Wladimir Zeev (1880-1940) 171
Jabri, Vivienne (geb. 1958) 313
Jahn, Beate (geb. 1940) 28, 175
Janis, Irving (1928-1990) 338
Jansen, Jan C. (geb. 1980) 165
Jefferson, Thomas (1745-1826) 35
Jervis, Robert (1940-2021) 346, 347, 359
Johnson, Lyndon B. (1908-1973) 287

K

Kaczyński, Jaroslaw (geb. 1949) 58
Kahn, Zadoc (1839-1905) 167
Kahnemann, Daniel (1934-2024) 334
Kant, Immanuel (1724-1804) 26, 28, 35, 38, 40–42, 47, 125, 143–146, 152, 153, 178, 204, 342, 371, 389
Katzenstein, Peter J. (geb. 1945) 373
Kautilya (350-283 v.Chr.) 383, 384, 389
Kellogg, Frank B. (1856-1937) 99, 112
Kelsen, Hans (1881-1973) 114, 120
Kennedy, John F. (1917-1963) 254, 293, 336, 337
Keohane, Robert O. (geb. 1941) 185–187, 372
Khalidi, Rashid (geb. 1948) 166
Kim, Jong-un (geb. 1984) 287
Kimmel, Michael (geb. 1951) 286
King, Martin Luther (1929-1968) 384
Kissinger, Henry (1923-2023) 134
Klearchos (um 450-401 v.Chr.) 122
Knöbl, Wolfgang (geb. 1963) 66
Knutsen, Torbjörn (geb. 1952) 70
Kraft, Claudia (geb. 1968) 294
Krippendorff, Ekkehart (1934-2018) 24, 67, 68

L

Laden, Osama bin (1957-2011) 324, 358
Lebow, Richard Ned (geb. 1941) 134
Lenin, Wladimir Iljitsch (1870-1924) 125, 218, 220, 242
Lessenich, Stephan (geb. 1965) 234–239, 244
Lévy-Strauss, Claude (1908-2009) 371
Linklater, Andrew (1949-2023) 202, 203, 264, 389
Lipietz, Alain (geb. 1947) 220, 222
List, Friedrich (1789-1846) 28, 38, 48, 156, 157, 178
Liste, Philip 89
Locke, John (1632-1704) 28, 163

Luckman, Thomas (1927-2016) 259
Ludwig XIV (1638-1715) 64
Luhmann, Niklas (1927-1998) 38–40, 73, 212
Lustick, Ian S. (geb. 1949) 164, 171

M

Machiavelli, Nicolò (1459-1524) 24, 105, 125, 339, 371, 384, 389
Maduro, Nicolás (geb. 1962) 237
Mahlert, Bettina 40
Mandela, Nelson (1918-2013) 388
Marinic, Jagoda (1977) 295
Marks, Robert B. (geb. 1949) 65
Marx, Karl (1818-1883) 26, 28, 38, 55, 216–218, 220, 222, 229, 234, 240–243, 245, 371
Mbembe, Achille (geb. 1957) 303, 312, 322, 387
Mearsheimer, John J. (geb. 1947) 123, 124, 127, 132, 375
Mentzos, Stavros (1930-2015) 349, 350, 365
Menzel, Ulrich (geb. 1947) 45, 47, 131
Merkel, Angela (geb. 1954) 282
Mignolo, Walter D. (geb. 1941) 303, 309
Mill, John Stuart (1806-1873) 154, 162
Mishra, Pankaj (geb. 1969) 46, 379
Mitrany, David (1888-1975) 207, 212
Morales, Evo (geb. 1959) 385
Morgenthau, Hans J. (1904-1980) 103, 105, 114–118, 120, 124, 130, 133, 135, 136, 260, 263, 282
Morgenthau, Henry (1891-1967) 114
Morrison, Toni (1931-2019) 303
Mouffe, Chantal (geb. 1943) 24, 25
Müller, Harald (geb. 1949) 41, 205
Mussolini, Benito (1883-1945) 112

N

Napoleon Bonaparte (1769-1821) 64
Nehru, Jawaharlal (1889-1964) 389
Nixon, Richard M. (1913-1994) 346
Noesselt, Nele (n.d.) 388
Nye, Joseph (1937-2025) 185–187

O

Obama, Barack (geb. 1961) 176
Oneal, John R. (geb. 1940) 148
Orbán, Viktor (geb. 1963) 58
Osterhammel, Jürgen (geb. 1952) 165
Overbeek, Henk (geb. 1949) 221, 248
Oxenstierna, Bengt Gabrielsson (1623-1702) 25

P

Parsons, Talcott (1902-1979) 371
Petry, Ilse (1959) 292
Piketty, Thomas (geb. 1971) 239, 244, 245
Pinker, Steven (geb. 1954) 70
Platon (427-347 v.Chr.) 20
Powell, Colin (1937-2021) 357
Putin, Wladimir (geb. 1952) 44, 46, 123, 124, 138, 251, 266, 267, 294, 295, 341

Q

Quijano, Anibal (1930-2018) 303, 308–310

R

Rabin, Jitzchak (1922-1995) 255, 256, 269
Rawls, John (1921-2002) 371
Reagan, Ronald (1911-2004) 346
Reinhard, Wolfgang (geb. 1938) 58, 59
Renner, Karl (1870-1950) 221
Ricardo, David (1772-1823) 154, 160
Richter, Emanuel (geb. 1953) 41, 47
Robinson, James R. (geb. 1960) 56
Rochau, Ludwig von (1810-1873) 103
Roosevelt, Franklin D. (1882-1945) 114
Rousseau, Jean-Jacques (1712-1778) 105, 188, 204
Roy, Arundhati (geb. 1961) 237
Rumsfeld, Donald (1932-2021) 352, 358
Rushdie, Salman (geb. 1947) 307
Russett, Bruce (1935-2023) 148

S

Said, Eward (1935-2003) 303, 305–308, 322, 323
Schamir, Jitzchak (1915-2012) 255, 256
Scheel, Walter (1919-2016) 269
Scheuermann, William E. (geb. 1965) 119
Schieder, Siegfried (geb. 1968) 32
Schmitt, Carl (1888-1985) 24, 93, 114
Scholz, Olaf (geb. 1958) 46
Schulze Wessel, Martin (geb. 1962) 267
Schwartz, Herman (geb. 1958) 233, 248
Selenskij, Wolodymyr (geb. 1978) 294
Senghaas, Dieter (geb. 1940) 43, 151, 161, 233, 248, 324
Shepherd, Laura (geb. 1977) 279
Sherif, Muzafer (1906-1988) 344
Shotwell, James T. (1874-1965) 112
Sil, Rudra 373
Sinzheimer, Hugo (1875-1945) 114
Sjoberg, Laura (geb. 1979) 284
Smith, Adam (1723-1790) 57, 153, 154, 197

Personenregister

Sommer, Michael (geb. 1970) 266
Spindler, Manuela 32
Spivak, Gayatri Chakravorty (geb. 1942) 303,
311, 312, 316, 318
Strange, Susan (1923-1998) 74
Streck, Wolfgang (geb. 1946) 244
Suttner, Bertha von (1843-1914) 27
Sylvester, Christine (geb. 1949) 278, 283
Sznaider, Nathan (geb. 1954) 46

T

Tajfel, Henri (1919-1982) 344, 345
Thatcher, Margaret (1925-2013) 228, 292
Theweleit, Klaus (geb. 1942) 285
Thomas von Aquin (1225-1274) 91
Thukydides (460 - ca. 406 v.Chr.) 103, 105,
106, 108-111, 116, 121, 125, 138, 263, 339, 389
Tickner, J. Ann (geb. 1937) 278, 282, 283
Tilly, Charles (1929-2008) 67
Tissaphernes (gest. nach 495 v.Chr.) 121, 122
Trotzki, Leo (1879-1940) 219
Trump, Donald (geb. 1946) 44, 46, 58, 73, 76,
117, 123, 132, 138, 149, 152, 157, 160, 163, 165,
176, 177, 186, 210, 240, 266, 267, 287-289,
321, 341, 343
Tsu, Sun (544-469 v.Chr.) 389
Tuchman, Barbara (1912-1989) 109
Tutu, Desmond (1931-2021) 388

U

Urquhart, Brian (1919-2021) 361

V

Varisco, Daniel Martin (geb. 1951) 307

Vattel, Emmerich de (1714-1776) 185

W

Waever, Ole (geb. 1960) 371
Wallerstein, Immanuel (1920-2019) 230, 231,
233, 234, 243, 244
Walt, Stephen (geb. 1955) 132
Waltz, Kenneth N. (1924-2013) 103, 125-130,
132, 133, 136, 137, 188, 197, 251, 252, 284,
370, 371
Warraq, Ibn (geb. 1946) 307
Weber, Max (1864-1920) 24, 28, 53, 54, 114,
117, 371, 389
Weldes, Jutta (geb. 1962) 254
Wendt, Alexander (geb. 1958) 42, 233, 251,
252, 254, 259, 265, 384
Wendt, Reinhard (geb. 1949) 248
Wight, Martin (1913-1972) 198
Wilson, Woodrow (1856-1924) 35, 168, 204

X

Xenophon (ca. 430 bis nach 355 v.Chr.) 121,
125

Y

Yan, Xuetong (geb. 1952) 381

Z

Zheng He (1371-1431 oder 1433) 66
Ziai, Aram (geb. 1972) 66
Zimmern, Alfred (1879-1957) 112
Zürn, Michael (geb. 1959) 33, 194